



**Band
133**

Fanserie der PRFZ

DORGON

*Tiefe des
Chaos*



Markus Regler

Die Tiefe des Chaos

*Aurec berichtet,
was er in den Tiefen des Chaos erblickte.*

DORGON

Die Fanserie aus dem Perry Rhodan Universum



Band 133

Die Tiefe des Chaos

Aurec berichtet, was er in den Tiefen des Chaos erblickte.

Hauptpersonen des Romans

Aurec

Er gibt Einblicke in die Gründungszeit der Loge

Osiris

Der Mitgründer der Loge

Eorthor

Der Gründer der Kosmogenen Loge

Constance Beccash, Sruel Allok Mok

Sie erforschen die Tiefe des Chaos

DORGON ist eine nichtkommerzielle Fan-Publikation der PERRY RHODAN-FanZentrale. Die FanFiktion ist von Fans für Fans der PERRY RHODAN-Serie geschrieben.

Autor: Markus Regler

Titelbild: Gaby Hylla

Innenillustrationen: Gaby Hylla

Lektorat: Norbert Fiks

Korrektur: Arndt Büssing

Layout: Burkhard Lieverkus

Inhalt

Was bisher geschah.....	4
Kapitel 1 – Verrat und Flucht.....	5
Kapitel 2 – Hunter und der Hauri	12
Kapitel 3 – Mission der Chronikträger	18
Kapitel 4 – Ein Agent für Eleonore.....	29
Kapitel 5 – Taskforce Tiefenraumer	32
Kapitel 6 – Ein Auftrag für Cilgin	39
Kapitel 7 – Suche nach den Chronikträgern.....	44
Kapitel 8 – Eleonores Niederlage	49
Kapitel 9 – Wo ist Eorthor?	55
Kapitel 10 – Epilog.....	60
Impressum	63

Was bisher geschah

Das Zeitchaos ist ausgebrochen. Die uns bekannte Zeitlinie ist erloschen, und eine neue Zeit formt sich ohne Perry Rhodan. Die Dualität der Kosmotarchen – MODROR und DORGON gelten als Initiatoren eines diabolischen Plans zur Neuprogrammierung des Moralischen Kodes.

Gucky und eine Handvoll Überlebender befinden sich auf der CASSIOPEIA, welche von der geheimnisvollen Positronik ENGUYN gesteuert wird.

Sie entdecken die Tiefe des Chaos, einen interdimensionalen Raum, der wohl ein Schlüssel zum Plan der Kosmotarchen ist. Eine geheime Organisation, die Loge des Kosmos, ist in den Zeiten gestrandet und muss den Weg zur CASSIOPEIA finden.

Der Rhodanjäger Nathaniel Creen durchstreift mehrere Zeitlinien, die alle mit dem Untergang der Menschheit enden.

Aurec kehrt aus dem 18. Jahrhundert zurück. Auf der CASSIOPEIA informiert er die Überlebenden aus dem 21. Jahrhundert NGZ erfahren mehr über die Tiefe des Chaos ...

Kapitel 1 – Verrat und Flucht

1352 NGZ

Die KATHY SCHOLAR II fiel aus dem Linearraum und die Schiffsspositronik meldete umgehend eine unbeständige Hypersturmphase. Ganz in der Nähe offenbarte das Ortungshologramm die Temporale Anomalie. Das Forschungsschiff jedoch, das mit der Untersuchung des Phänomens betraut war, war nicht zu erkennen. Bevor Aurec sich um das verschwundene Raumschiff kümmern konnte, entstand ein weiteres in Warnfarben pulsierendes Holo in der Mitte der Zentrale. Hypermechanische Strömungen zerrten an der KATHY und erzeugten eine Drift hin zu der Anomalie.

»Ich kalkuliere das Strömungsbild«, meldete der Rechner. In der Ortung wurden die Kraftfeldvektoren angezeigt. Ausgerechnet an der Stelle, an der die KATHY in den Normalraum zurückgekehrt war, offenbarte sich ein strudelartiges Gebilde. Doch bereits hundert Lichtstunden weiter prognostizierte die Simulation ruhige Inseln in dem energetischen Chaos.

Der Saggittone aktivierte die Triebwerke, deren Leistung problemlos ausreichte, um das Schiff aus dem Sog zu lösen. Kurz darauf erreichte er ein ungestörtes Raumgebiet, wo er auch auf das Forschungsschiff traf. Nachvollziehbarerweise hatten sie dieselben Schlüsse gezogen wie er selbst. Der alyskische Raumer war eine flache, runde Scheibe mit etwa dreihundert Metern Durchmesser bei einer Dicke von rund vierzig Metern. Auf der ›oberen‹ Deckfläche

war eine Vielzahl von Messinstrumenten installiert. Sie konnte für jeden Forschungsauftrag individuell bestückt werden. Direkt darunter waren die dazugehörigen Kontrollräume, Positroniken und Reaktoren für die Energieversorgung untergebracht. Die Aggregate, die man üblicherweise einem Raumschiff zuordnete, waren in einem vierzig Meter durchmessenden Zylinder in der Mitte der Scheibe angeordnet. Dort befanden sich die Zentrale und die Unterkünfte für maximal zwanzig Forschende.

Derzeit hielten sich drei Alysker auf der PYRROSCH auf. Ausgewiesene Experten für die Physik der Temporalen Anomalien, wie Eorthor versichert hatte. Fast fünfzig solche Forschungsteams waren derzeit im Auftrag der Loge des Kosmos unterwegs, um die seltsamen Zugänge in die Tiefe des Chaos zu untersuchen. Auf einer ausgedehnten Rundreise hatte sich Aurec einen persönlichen Eindruck vom Fortgang der Arbeiten gebildet. Die PYRROSCH war seine letzte Station.

Er landete sein Schiff auf einem freien Feld am Rande der Scheibe und machte sich zu Fuß auf den Weg zur nächsten Personenschleuse. Zwei weibliche und ein männlicher Alysker begrüßten ihn mit der für ihresgleichen typischen Distanziertheit. Die Leiterin der Expedition, eine großgewachsene Frau namens Geortha, übernahm es, ihm die neuesten Auswertungen zu erläutern. Ihre Kollegen Barwigh und Ingetha gingen wieder an ihre Arbeit. Sie kalibrier-

ten derzeit ein Hyperinterferometer, mit dem die Strahlung, die von der Anomalie in den Normalraum abgegeben wurde, noch präziser charakterisiert werden sollte.

Georthas Ausführungen verknoteten langsam aber sicher Aurecs Gehirnwindungen. Er konnte ein gewisses hyperphysikalisches Grundwissen vorweisen, aber mit der alysikischen Wissenschaftlerin konnte er sich bei weitem nicht messen. Daher bat er sie, die erstellten Dossiers auf einen Speicherkristall zu kopieren, damit er sie Eorthor wie vereinbart übergeben konnte. Das Forschungsprogramm lief unter absoluter Geheimhaltung. Selbst eine Übertragung über Hyperfunk wurde bei aller moderner Verschlüsselungstechnik als zu riskant bewertet. Eine simple Risikoabschätzung. Die Konsequenzen eines Datenlecks waren so drastisch, dass sie die sehr geringe Wahrscheinlichkeit eines auch nur zufälligen Abhörversuchs überwog.

»Geortha, wir bekommen noch mehr Besuch«, meldete Barwigh verwundert. »Planmäßig ist erst in drei Wochen wieder eine Inspektion vorgesehen.«

Misstrauische studierte Geortha das Holo und die Energiesignaturen der zehn Raumschiffe, die sich draußen gegen die Strudel stemmten. Aurec erkannte sie sofort.

»Quarteriale Jäger!«, rief er. »Und ihre Waffensysteme sind aktiv! Wir müssen hier weg!«

»Wir können nicht so einfach weg«, begehrte Barwigh auf. »Die Triebwerke sind heruntergefahren. Und überhaupt: Wer sagt denn, das sie etwas von uns wollen.«

»Sie sind exakt an den Koordinaten aus dem Linearraum gekommen, wo sich die PYRROSCH eigentlich befinden sollte. Und das mit voll gefluteten Strahlenkanonen. Das sieht nicht nach einem Freundschaftsbesuch aus.« Aurec hob die Hand, als Barwigh erwidern wollte. »Wir evakuieren und nehmen die Forschungsergebnisse mit.«

»Ich halte das für überstürzt«, entgegnete Geortah. »Es gibt keinen Grund, warum sie uns angreifen sollten, geschweige denn von uns wissen sollten.«

Aurec ballte die Hände, aber er schluckte den aufwallenden Ärger hinunter. Er vertraute seinem Instinkt, der ihn eindringlich vor der drohenden Gefahr warnte. Er dachte darüber nach, wie er möglichst schnell alle drei Forschenden überwältigen und auf die KATHY verbringen konnte, da erreichte ihn Unterstützung in Form eines Funkrufs. Verzerrt durch die hyperenergetische Umgebung erklang die Stimme eines Alyskers aus den Akustikfeldern.

»Hier ...icht Fuhrtor von der For...station ...CHORT. Wir werden ...gegriffen ...hole: Wir werden angegriffen. Quarteriale Schiffe... Wir brauchen...ilfe!« Dann brach die Sendung ab und es war still. Einen Augenblick lang waren die drei Alysker wie erstarrt.

»Los beeilt euch!« Aurec wies auf die zehn einhundert Meter durchmessenden Raumer in dem Holo. »Es dauert ein paar Minuten, bis sie auf die Ruhezonen aufmerksam werden und uns hier finden. Das muss reichen, um mein Schiff zu erreichen!« Er griff nach dem Datenkristall. »Wo ist der Rest?«

Ingetha wühlte in einem Schrank, während die anderen beiden das nö-

tigste Hab und Gut zusammenpackten. Aurec öffnete das Schott und stürmte hinaus. Auf kürzestem Weg erreichten sie die Schleuse, durch die er das Schiff betreten hatte.

Raumanzüge! Die drei mussten erst Raumanzüge überstreifen.

Man sah deutlich, dass die Forschenden nicht darauf gedrillt waren, die Anzüge in weniger als einer Minute anzulegen. Aurec half, wo er konnte, aber ihnen rann die Zeit davon. Ein weiterer Funkruf traf ein. Diesmal auf der geheimen Kommandofrequenz der Loge. Es war eine Warnung von Eorthor an die gesamte Forschungsflotte. Offenbar wurden alle im Einsatz befindlichen Schiffe angegriffen und selbst die TITHOR musste sich ihrer Haut erwehren und befand sich in einem harten Rückzugsgefecht.

Aurec mochte kaum glauben, was er dort hörte. Die Dimension dieser Attacke war noch nicht greifbar. Das gesamte Forschungsnetz der Loge drohte zerschlagen zu werden. Mit einem einzigen Schlag! Woher kannten die Angreifer die streng geheimen Positionen der Forschungsschiffe?

Endlich gaben die Anzüge, einfache Modelle lediglich mit einem Prallschirm ausgestattet, grünes Licht und die vier drängten sich in die Schleuse. Als sich das innere Schott schloss, wurde die PYRROSCH erschüttert.

»Sie sind da«, flüsterte Barwigh.

Noch bevor das äußere Schott sich vollständig geöffnet hatte, sprangen sie hinaus auf die Plattform und sprinteten auf die KATHY zu. Aurec hörte das keuchende Atmen Barwighs, der das höchste biologische Alter der drei For-

schenden aufwies. Über ihnen schossen die quarterialen Jäger hin und her und nahmen die PYRROSCH unter Feuer. Der schwache Schutzschirm war längst zusammengebrochen. Feuerfinger aus den Kanonen der Angreifer zuckten aus der Schwärze des Alls herab und schlugen in die Messgeräte ein. Ein grün flimmernder Energiestrahle bohrte sich knapp hundert Meter neben ihnen in das Schiff. Aurec dankte in Gedanken den Raumgöttern, dass dieser Bord-schütze mit Desintegratoren arbeitete. Den gewaltigen Wärmeeintrag eines Thermostrahls hätten sie selbst auf diese Distanz nicht überlebt.

Ein Beben breitete sich über die stählerne Außenhaut des Schiffes aus. An der gegenüberliegenden Seite der Scheibe wölbte sich die Haut kreischend nach außen, bis sie den unkontrollierten Kräften eines explodierenden Reaktors nicht mehr standhalten konnte. Ein leuchtender Plasmaball quoll hinaus in das All und erlosch nach Sekundenbruchteilen wieder.

Fasziniert von diesem Ausbruch ungezügelter Stärke waren die Wissenschaftler stehen unwillentlich geblieben und starrten in das Inferno. Aurec schubste sie vorwärts und trieb sie weiter an. Noch schien die KATHY unversehrt geblieben zu sein. Aber niemand konnte dafür garantieren, dass es dabei blieb.

Unsichtbare Riesenfäuste schienen keine dreißig Meter entfernt eine hausgroße Installation zu zermalmern. Die Angreifer setzten offenbar auch Intervallkanonen ein. Bruchstücke wirbelten herüber. Eines davon traf Barwigh. Die kinetische Energie des Geschosses war groß genug, um den Prallschirm und

den Helm zu durchschlagen. Barwighs Körper knickte in den Knien ein und fiel zu Boden. Durch das gezackte Loch im Helmvisier war sein völlig zertrümmertes Gesicht zu sehen. Der Saggittone packte die schreckerstarrten Frauen am Arm und zog sie weiter. Sie durften keine Zeit verlieren!

Endlich erreichten sie die KATHY SCHOLAR II, die bereits die Schleuse geöffnet hatte. Sie hasteten die Rampe hinauf. Während die Alyskerinnen keuchend zu Boden sanken, warf sich Aurec nicht weniger schnaufend in den zentralen Antigrafschacht. Noch bevor er die Zentrale erreicht hatte, startete die Schiffspositronik und ging aus allen Rohren feuernd auf Fluchtkurs. Die hyperphysikalischen Bedingungen waren nicht optimal, aber dieses Schicksal teilten sie mit ihren Gegnern. Diese hatten den Beschleunigungswerten der KATHY nichts entgegenzusetzen. Sie konnten nur ihre Energiestrahlen hinterherwerfen, die nutzlos im All verpufften. Kurz bevor sie in den Linearraum eintauchten, konnten sie auf dem Ortungsholo beobachten, wie die PYRROSCHE in einer Serie von Detonationen zerrissen wurde.

Eine planetenlose gelbe Sonne in einem abgelegenen Sektor von Cartwheel war der Fluchtpunkt, an dem sich die kümmerlichen Reste von Eorthors Forschungsflotte sammelten. Lediglich vier Raumer hatten den hinterhältigen Überfällen entkommen können, keines war unbeschädigt. Die TITHOR hatte sich ebenfalls einer erdrückenden Übermacht gegenübergesehen und war mit Mühe und Not geflohen. Eorthors

Flaggschiff sah mitgenommen aus. Es würde Wochen dauern, die Schäden zu beseitigen.

Der Alysker kochte vor Zorn. Wie ein hungriges Raubtier umkreiste er den Konferenztisch, an dem sich Aurec und Osiris niedergelassen hatte. Die Loge des Kosmos hatte einen empfindlichen Schlag erlitten und noch war unklar, wer das ermöglicht hatte. Das Forschungsprojekt hatte eine sehr hohe Sicherheitsstufe genossen. Die beteiligten Wissenschaftler hatten nur die für die eigenen Aufgaben notwendigen Informationen erhalten. Nicht einmal die Einsatzgebiete der Kollegen waren offengelegt worden. Diese Details waren nur einem kleinen Kreis bekannt gewesen.

»Wir sind verraten worden«, stieß Eorthor hervor. »Man hat uns den Quarternalen zum Fraß vorgeworfen!«

Mittlerweile war klar, dass es sich bei den Angreifern durchgehend um Kampfschiffe des Quarteriums gehandelt hatte. Diese hatten zwar versucht, ihre Individualsignatur zu tarnen, aber die spärlichen Ortungsdaten hatten diese Information schließlich doch preisgegeben.

Eorthor hielt inne und wandte sich ruckartig seinen Gefährten zu. »Ich frage euch: wem nützt es?«

Über dem Tisch erschienen die holografischen Köpfe der Mitglieder der Loge. Aurec erkannte Stewart Landry, Sam, Anubis, Adelheid, Constance. Sie alle waren in die Planungen involviert gewesen. Sie alle hatten Zugriff auf nahezu alle Informationen. Wer von ihnen hatte die Arbeit von Jahrzehnten zunichtegemacht? Der Schlag

gegen die Forschungsflotte war nur der erste Schritt gewesen. Mittlerweile trafen aus allen Ecken der Galaxis Meldungen über Angriffe gegen Mitglieder der Loge ein. Brettany de la Siniestro und Horus waren nur knapp mit dem Leben davon gekommen. Schwer verletzt hatten sie sich in letzter Sekunde dem Zugriff der Angreifer entzogen. Die lange vorbereiteten Fluchtroutinen hatten offenbar bei allen funktioniert. Eorthor hatte schon vor Jahren darauf gedrungen, derartige Sicherheitsmaßnahmen zu erarbeiten, weil er einen Hinterhalt – ob Verrat oder nicht – hatte kommen sehen. Jeder und jede von ihnen hatte die Fluchtroute individuell geplant. Den Treffpunkt hatte der Alysker höchstselbst auf verschlüsselten Datenkristallen ausgegeben, die ihren Inhalt sich erst bei Eintreten mehrerer Voraussetzungen preisgaben.

»Wieso hast vertraut du uns immer noch?«, fragte Osiris. »Was hält uns ab, dich hier und jetzt ans Messer zu liefern?«

»Die Wahrscheinlichkeit, mein Freund, die Wahrscheinlichkeit.« Eorthor lachte freudlos. »Ich kenne euch alle seit vielen Jahren. Es war reichlich Zeit, euch zu beobachten und mit Hilfe eines Psychopositronikverbundes zu analysieren.«

Es war Osiris deutlich anzusehen, dass ihn diese Offenbarung nicht erfreute. Auch Aurec verspürte ein Bohren in der Magengegend. Es entsprach der Natur des Alyskers seine Umgebung mit allen Mitteln zu kontrollieren. Er überließ nichts dem Zufall, und hatte er sich einer Aufgabe verschrieben, traf er alle Maßnahmen, um sie erfolgreich ab-

zuschließen. Er war ein uraltes, relativ unsterbliches Wesen, das nicht mit naivem Vertrauen so lange überlebt hatte. Dass er seine engste Umgebung sogar permanent überprüfte, war indes eine bisher unbekannte Größenordnung der Paranoia.

Aurec schluckte seine Vorbehalte hinunter. »Wir haben gut abgeschnitten?«

Aus dem Augenwinkel sah er, dass Osiris Mundwinkel zuckte. Er war amüsiert. Ein gutes Zeichen, dann würde er nicht weiter schmollen.

Eorthor hingegen sah auf ihn herunter, wie ein Lehrer auf einen begriffsstützigen Schüler. »Natürlich. Sonst wärt ihr nicht hier. Auch wenn es bei dir, mein lieber Aurec, eine Zeitlang nicht gut aussah. Den Umstand, dass du dich der Loge lange Zeit verweigert hast, hat die Psychopositronik nachteilig gewertet. Auch dein rasanter Gesinnungswechsel war der Wertung abträglich. Aber alle anderen Faktoren haben für dich gesprochen, insbesondere deine Arbeit der letzten zehn Jahre.«

Und wenn ich einen Langzeitplan verfolgen würde? Eorthor schien seine Gedanken zu erraten und hielt den Blick unverwandt auf Aurec gerichtet. Auch dieser Aspekt war selbstverständlich berücksichtigt worden.

Heimliche Treffen waren in den letzten Monaten die Regel geworden. Selbst in den Randbereichen von Cartwheel, wo der Einfluss der Harmonie DORGONS traditionell gering war, konnte man sich nicht sicher fühlen. Raumschiffe der Quarteriums durchkämmten die Galaxis und gingen jedem Hinweis zum Aufenthaltsort von Mitgliedern der

Loge des Kosmos nach. Und Hinweise gab es wie Sandkörner in einer Wüste. Die horrend hohen Kopfgelder, die ausgesetzt worden waren, vervielfachten das Heer der Suchhunde. Die Harmonie nutzte die Gelegenheit und setzte sich sukzessive auch im Gebiet der *Organisation Sternensaum* fest. Natürlich wäre es einfach gewesen, irgendwo im Raum zwischen den Sternen unterzutauchen und still zu halten, aber dann wäre die Mission gescheitert.

Das alles ging Aurec durch den Kopf, als er mit der KATHY SCHOLAR II unter den Strahlbahnen eines 1500-Meter-Kugelaumers hindurchtauchte.

So viel zu heimlichen Treffen. Er beobachtete auf dem Holo, wie Sams Schiff beschleunigte und sich anschickte, in den Linearraum überzutreten. Der Schutzschirm flackerte und war von schwarzen Hyperraumaufzissen übersät, aber er hielt stand. Dann war der Freund verschwunden. Einige Schiffe der Jäger nahmen auch die Verfolgung in den Zwischenraum auf, wobei Aurec ihnen nur geringe Chancen zubilligte. Selbst wenn der Gegner über so etwas wie Halbraumspürer verfügt hätte, würde Sam sie abschütteln.

Er selbst hatte ein wenig Distanz zwischen sich und seine Verfolger gebracht. Die schon ein wenig in die Jahre gekommenen Raumer der Piraten waren deutlich weniger wendig als seine KATHY. Wie auch immer sie von dem Treffen in diesem unbesiedelten Sonnensystem erfahren hatten, sie würden kein Kapital daraus schlagen.

Schließlich glitt auch die KATHY in den Zwischenraum. Den Austrittspunkt überließ Aurec dem Zufallsgenerator.

Nun begann das Versteckspiel von vorne. Er und Sam mussten sich kontaktieren, möglichst verdeckt einen Treffpunkt anfliegen und darauf hoffen, dass niemand sie ortete. Es ging das Gerücht, dass einige organisierte Jäger ganze Raumsektoren systematisch mit Ortungs sonden bestückten, um eine nahezu lückenlose Überwachung zu erreichen. Alleine angesichts der unendlichen Weiten zwischen den Sternen war das eine maßlose Übertreibung. Aber nach einer Enttarnung wie eben, neigte der Saggittone dazu, die Geschichten zu glauben.

Der Antrieb meldete einen geringfügigen Schaden. Er gab die Koordinaten für ein kleines Geheimdepot ein, das er vor langer Zeit im Bereich des Saums eingerichtet hatte. Nachdem Eorthor und Osiris in den Untergrund geflohen waren, standen die schier unermesslichen Ressourcen der Alysker und Kemetern nicht mehr zur Verfügung. Beide Völker wurden von den Söhnen des Chaos anhaltend unter Druck gesetzt und waren gezwungen, im Sinne ihrer Bevölkerung Abstand zu ihren ehemaligen Anführern zu wahren.

Aurec ließ sich einen Fruchtsaft und einen Imbiss zubereiten, während er über die nächsten Schritte nachdachte. Den Handlangern der Söhne des Chaos galt es zu auszuweichen, gleichzeitig wollten die eigenen Pläne vorangetrieben werden. Die Abwendung der großen Katastrophe war nach wie vor die erste Priorität der Loge des Kosmos. Doch ein Mangel an Material und finanziellen Mitteln bremste die Unternehmung aus. Forschungsarbeit war geradezu unmöglich.

Eine Textnachricht ging ein, gerade als das Essen auf einem kleinen Tisch in der Zentrale bereitgestellt wurde. Aurec zog das Textholo mit sich und schob sich ein paar Bissen des würzigen Gemüsegerichts in den Mund, bevor er sich dem Schreiben widmete.

Absender war Osiris, die Signatur war echt. Osiris wandte sich mit neuen Anweisungen an seine Mitstreiter. Das verwunderte Aurec. Es musste einen gewichtigen Grund geben, dass Osiris diesen trotz aller Sicherheitsmaßnahmen riskanten Weg eines Funkrundrufs wählte. Sekunden später kannte er den Anlass.

In Cartwheel war ein neuer Machtblock etabliert worden. Ein Matriarchat der Hexen von Amuns Gnaden. Ein Abbild zeigte die Oberste Matriarchin, deren Identität ihn nicht überraschte. Er hatte sie schon länger im Verdacht gehabt und auch Eorthors Psychocomputer hatte eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür ausgegeben, dass sie die Verräterin war. Eigentlich war es offensichtlich gewesen. Sie hatte immer schon für eine Öffnung der Loge hin zu den Machthabern der Galaxis plädiert. Sie hatte in Besprechungen versucht, geheime Details zu erfragen. Und sie strebte nach Macht.

Auf einem hochlehnigen Sessel saß gehüllt in pompöse Kleider Adelheid und absolvierte mit professionellem Lächeln und Winken eine Zeremonie, an deren Ende wohl ihre Inthronisierung stehen sollte.

Amun hatte sie für ihre verräterische Arbeit reichlich belohnt.

Übelkeit breitete sich in Aurecs Magen aus. Obwohl er es gehaut hatte, war diese Bestätigung ein Tiefschlag für ihn. Frustration mische sich mit Wut und er wischte mit viel Schwung sein Essen vom Tisch. Das gläserne Gefäß mit Saft zerschellte an einer Konsole. Träge krochen Tropfen die Verkleidung hinab.

Er hatte die Folgen dieser perfiden Entwicklung noch nicht einmal vollständig durchdacht, dennoch überwältigten sie ihn schon. Ab sofort würde die Arbeit der Loge um ein Vielfaches erschwert werden. Es war ein schwacher Trost, dass Adelheid nun nicht mehr Teil der Organisation war und keine Informationen mehr ausplaudern konnte.

Er aktivierte Osiris' Botschaft.

Es gab einen neuen Plan. Nachdem nunmehr die Verräterin ihr garstiges Gesicht gezeigt hatte, würde man noch umsichtiger agieren müssen als bisher. Aufgrund instabiler Lieferketten herrschte Materialmangel, der sich auf alles niederschlug. Die Konstruktion von Eorthors neuem Raumschiff war ebenso betroffen wie die Forschungen zum Zeitchaos und der Raumfahrt an sich. Die erhöhte Hyperimpedanz tat ihr Übriges. Reisen zu anderen Sterneninseln waren geradezu unmöglich. In der Konsequenz würde man auf ein Reisemedium ausweichen, auf das weder die Feinde noch die Hyperimpedanz merklichen Einfluss hatten: die Tiefe des Chaos.

Kapitel 2 – Hunter und der Hauri

An einem Interkom rief Hunter Greens Aufenthaltsort ab. Sein Partner befand sich in einer der betriebsbereiten Messen in der Nähe der Unterkünfte. Die CASSIOPEIA war für eine nach Tausenden zählende Besatzung konzipiert. Derzeit waren es wenige hundert Wesen, die nur einen kleinen Abschnitt im Hauptteil des Schiffs bevölkerten, so dass Hunter auf dem Gang niemandem begegnete. Die Messe selbst war gut besucht. Green saß im Hintergrund alleine an einem Tisch und starrte auf den leeren Teller vor sich. Hunter ignorierte die Schlange der Wartenden vor dem Ausgabeautomaten und wählte ein Fleischgericht auf dem Display.

»Erlaube mal«, ertönte eine erboste Stimme hinter ihm. »Wir alle stehen hier schon länger als du. Warte gefälligst, bis du dran bist!«

Der Rhodanjäger drehte sich langsam um. Vor ihm stand ein schmaler Mann mit dunklem Teint und nach hinten frisierten schwarzen Haaren. Seine Augen hinter der dickrandigen Datenbrille blitzten wütend. »Deine Erziehung war wohl auch nicht die beste. Ich bin sehr enttäuscht, dass es hier an Anstand so sehr mangelt«, keifte er.

Hunter atmete aus. Dann packte er den Kopf des Mannes und rammte ihn mit Wucht gegen die Verkleidung des Ausgabeautomaten. Die Datenbrille flog davon. Der Schwarzhaarige schwankte benommen und schien gar nicht zu begreifen, was mit ihm passierte. Er tastete nach der Theke, um sich abzustützen, aber das ließ Hunter gar nicht erst zu. Er schlug ihm mit geballter Faust in den

Magen. Als sein Opfer sich krümmte, versetzte er ihm einen weiteren Schlag auf den Hinterkopf. Der Mann klappte zusammen, aber Hunter riss ihn auf die Beine, hielt ihn am Kragen fest und versetzte ihm weitere Schläge ins Gesicht. Dann ließ er ihn wie einen nassen Sack zu Boden fallen.

Während sich einige Gäste um den blutüberströmten Schwarzhaarigen kümmerten, griff Hunter seelenruhig nach seiner Mahlzeit und ging auf Green zu. Die Menschen wichen ihm aus, warfen ihm böse Blicke zu, aber keiner wagte aufzubegehren. Offene Gewalt beeindruckte die meisten Menschen eben immer noch. Zwar hielten sich hier erfahrene Raumfahrer auf, die auch auf Kampfschiffen Dienst getan hatten. Aber es war nun einmal ein Unterschied, ob man im Schutz von Energieschirmen und SERUNS aus großer Entfernung den Feind bekämpfte oder sich körperlich unmittelbar attackierte. Weicheier!

Er genoss das abebbende Adrenalin. Der Ärger darüber, dass Ragana seine Loyalität in Frage gestellt hatte, war nun verflossen.

»Du kannst es nicht lassen, oder?«, sagte Green, als Hunter sich zu ihm setzte. »Wir stecken hier mit allen zusammen in der Klemme. Wenn du es zu weit treibst, setzen sie uns in einem Beiboot in dieser Chaosumgebung aus.«

Hunter knurrte verächtlich und machte sich daran, sein Essen hinunterzuschlingen. Dabei musterte er seinen Partner aus halbgeschlossenen Augen.

»Was hältst du von Raganas Plänen?«, fragte er.

Creen sah von seinem Multikom auf, an dem er herumgenestelt hatte. »Ich denke, sie hat recht. Wir sind Rhodan losgeworden und müssen nun dafür sorgen, dass er nie wieder zurückkommt. Ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen und diese Kosmogenen Chroniken aufspüren und zerstören, um wirklich sicherzugehen. Dieser de la Siniestro kann uns dabei sicher behilflich sein.«

Er machte einige Eingaben an dem Armband und fuhr fort: »Vielleicht sollte man sogar diesen Aurec und seine Leute aus dem Weg schaffen.«

»Das dürfte kurzfristig nicht möglich sein, ohne eine größere Auseinandersetzung an Bord zu riskieren. Das ist in der aktuellen Situation zu gewagt.«

»Folglich hat Ragana Recht damit, wenn sie sich Verbündete sucht. Emperador de la Siniestro kann uns dabei unterstützen. Wenn diese Zusammenarbeit steht, kann man die nächsten Schritte planen. Wir müssen versuchen, in eine überlegene Position zu kommen. Entweder mit direkter Hilfe des Emperadors oder indem wir die Besatzung auf unsere Seite ziehen. Wenn nach der Zerstörung der Chroniken der Weg zurück verbaut ist, lässt sich die Verzweiflung der Leute zu unserem Vorteil nutzen...«

Er stockte und starrte auf das Display des Multikoms. Seine Stirn kräuselte sich dabei, als habe etwas sein Missfallen erregt. »Entschuldige mich bitte«, murmelte er, ohne den Blick zu heben, und verließ mit schnellen Schritten die Kantine.

Hunter sah ihm schweigend nach.



Auf seinen Streifzügen durch die CAS-SIOPEIA hatte Hunter einen Trainingsraum entdeckt. Neben mehreren Sportgeräten war dieser mit einem holografischen Sparringspartner ausgestattet. Das Menü bot eine Auswahl alter terranischer Kampfstile ebenso wie arkonidisches Dagor oder tefrodisches Keon. Hunter bevorzugte den *freien Kampf*, bei dem der virtuelle Gegner eine Mischung der Kampftechniken anwandte. Als er die Schwierigkeitsstufe acht von zehn anwählte, verlangte das Gerät eine explizite Einverständniserklärung, verbunden mit dem Hinweis, dass körperliche Unversehrtheit nicht gewährleistet werden könne.

Mit einem verächtlichen Schnaufen drückte Hunter den Hinweis weg. Er nahm in der Mitte des Raumes Aufstellung und aus einem Fach in der Wand schritt ein einem männlichen Terraner nachempfundener Androide. Er nahm eine lauernde Position ein, die Hände schlagbereit in Gesichtshöhe erhoben, in den Knien federnd.

Hunter begann mit einigen Tritten gegen den Kopf, die der Androide problemlos mit den Unterarmen blockte. Seinerseits versuchte er, Hunters Deckung mit Dagorschlägen zu durchbrechen, was diesen ebenso wenig beeindruckte. Der nachfolgende Schlagabtausch war intensiver und drängte den Rhodanjäger an die Wand. Er keuchte, als er einen Hieb in den Unterbauch nicht abwehren konnte. Er widerstand dem Reflex, sich zu krümmen, und deckte stattdessen sei-

nen Kopf, auf den die nächsten Schläge zielten.

Langsam übernahmen seine routinierten Reflexe die Steuerung seines Körpers. Sein Kopf wurde frei und seine Gedanken glitten ab.

Green. Das seltsame Verhalten seines Partners hatte begonnen, als dieser von dieser seltsamen Zukunftsmission mit der NOVA zurückgekehrt war. Die Vermutung lag nahe, dass dort ein Ereignis sein inneres Gleichgewicht ins Wanken gebracht hatte. Doch was war passiert?

Hunter wich einer Beinschere seines Gegners aus und revanchierte sich mit einem saftigen Tritt gegen den Kopf.

Er und Creen arbeiteten seit Jahren zusammen, hatten viel erlebt und Dutzende gefährliche Situationen durchgestanden. Das gegenseitige Vertrauen im Einsatz war Grundlage für ihre Überleben. Daher hatte er auch völlig unabhängig von Raganas Misstrauen einen persönlichen Grund, Creens ungewöhnliches Gebaren unter die Lupe zu nehmen. Er musste wissen, ob er sich immer noch auf seinen Partner verlassen konnte. Ob dieser noch an seiner Seite stand. Im Zweifel musste er eine Bedrohung eliminieren, bevor er selbst mit einem Vibratormesser im Rücken das Zeitliche segnete.

Es gelang ihm, den Arm seines Gegners zu packen und einzudrehen. Es knackte, als er den Körper zu Boden riss und sich mit ganzem Gewicht auf den Oberkörper warf. Die Steuerung des Androiden simulierte Atemnot, das Schultergelenk aus Leichtmetallplastik und die Kunststoff-Sehnen waren lädiert. Ein Handkantenschlag gegen den Hals

ließ den Gegner simuliert das Bewusstsein verlieren.

Hunter setzte noch ein paar Schläge gegen den Schädel hinterher und ignorierte das warnende rote Flackern der Wände. Sollte sie ihm doch die Reparatur in Rechnung stellen. In einem realen Zweikampf ging er auch sicher, dass ihm der besiegte Gegner nicht mehr gefährlich werden konnte. Notfalls schaltete er die Bedrohung endgültig aus.

Creen. Er rief sich die Rückkehr der NOVA in Erinnerung. Den Augenblick, als die Besatzung die Space-Jet verlassen hatte. Neben Creen waren auch Cilgin At-Karsin und Soothom mit von der Partie gewesen. Alle drei hatten abgekämpft gewirkt, von den Erlebnissen geprägt. Schon in diesem Augenblick hatte Hunters innere Stimme ihm eingeflüstert, dass irgendetwas an diesem Szenarion nicht gestimmt hatte. Noch immer konnte er den Finger nicht genau darauf legen.

Er warf den defekten Androiden in eine Ecke. Sollte sich ein Serviceroboter darum kümmern.

Creen hatte einen kurzen Bericht abgegeben und von den Unbillen der Reise berichtet. Dabei hatte er bereits abgelenkt und fahrig gewirkt. War es das? Den Creen, den er kannte, warfen ein paar Verluste auf einer Mission nicht so einfach aus der Bahn. Da musste mehr dahinterstecken.

Wenn also Creen ein besonderes Erlebnis gehabt hatte, müssten dann nicht seine Kameraden auch etwas davon mitbekommen haben?



Der Hauri arbeitete an seinem Schreibpult, als Hunter seine Kabine betrat. Sie wirkte steril, Cilgin At-Karsin legte keinen Wert auf persönliche Gegenstände. Sämtliche Ablageflächen, waren mit ungeordnet aufgehäuften Datenträgern übersät. Dazwischen lagen Lesegeräte, zerknitterte Notizfolien und Geschirr.

»Herr Rhodanjäger!«, rief der Hauri mit schriller Stimme. »Was kann ich für Sie tun?«

»Ich benötige eine Auskunft.«

Cilgin beugte dienstbeflissen den dunkelgrauen Schädel. »Ich hoffe, behilflich sein zu können.«

Hunter baute sich breitbeinig vor ihm auf, die Hände in die Hüfte gestemmt. Es ging darum, von vorneherein den richtigen Eindruck zu erzeugen. Den Eindruck der vollständigen Überlegenheit. Der Hauri war zwar um die zwei Meter groß, sein Körper wirkte aber geradezu ausgemergelt. Er war Hunter alleine an Körpermasse unterlegen, geschweige denn ein geübter Kämpfer. Eine körperliche Auseinandersetzung wäre eine äußerst kurze Angelegenheit. Zu kurz für Hunters Geschmack. Ihm stand der Sinn nach einem etwas ausgedehnteren Zeitvertreib. Dennoch wollte er der Schädfresse die Chance geben, sofort mit den Informationen herauszurücken. Je schneller er Creens Geheimnis lüftete, desto früher konnten sie bei Bedarf Gegenmaßnahmen einleiten. Also baute er eine Drohkulisse auf.

»Das hoffe ich auch«, knurrte er. »Du warst mit Nathaniel Creen auf dieser mysteriösen Zukunftsmission, richtig?« Cilgin nickte. »Was ist dort passiert?« Ruckartig beugte Hunter sich nach vorne und stützte die Hände wuchtig auf

das Schreibpult, das bedenklich knarzte. Zufrieden beobachtete er, wie der Hauri zusammenzuckte.

»Diese Informationen können Sie dem Missionsbericht entnehmen. Wenn Sie wollen suche ich ihn...«

»Nein!«, schrie Hunter und hieb mit der Faust auf das Pult. Cilgin wich zurück. Seine dünnen Finger wanderten nervös über den Oberkörper.

Der Rhodanjäger drehte sich zur Tür, atmete tief durch, als müsste er sich beruhigen, und wandte sich dann wieder dem Hauri zu, wobei er ein halbwegs freundliches Lächeln aufsetzte.

»Ich habe mich nicht gut ausgedrückt. Lass es mich anders formulieren, damit wir uns nicht missverstehen: Ich bin an den Geschehnissen interessiert, die es nicht in den Missionsbericht geschafft haben.«

»Ich verstehe nicht...«

»Nun, auf jeder Mission ereignen sich Dinge, die nicht mit dem Missionsziel zusammenhängen oder nicht von übergeordneter Bedeutung sind, und sich daher nicht in den Berichten wiederfinden. Zwischenmenschliche Dinge beispielsweise. Oder persönliche Erfahrungen der Missionsteilnehmer.«

Die tief in den Höhlen liegenden grünen Augen des Hauri leuchteten kurz auf. Ein Zeichen für Nervosität? Hunter hatte keine Erfahrungen mit der Körpersprache der Hauri. Zeugte der gebeugte Oberkörper von Unsicherheit? Oder signalisierte er etwas anderes? Zustimmung?

»Wenn Sie mir mitteilen, von welchen konkreten Begebenheiten Sie sprechen, kann ich Ihnen vielleicht besser behilflich sein.«

»Das Stichwort habe ich bereits genannt: Creen.«

Cilgin wirkte zunächst erleichtert, dann krümmte sich der Körper wieder zusammen. »Ich weiß nichts über Creen.«

Hunter griff in die Tasche seiner Jacke und zog eine kleine Flasche mit einer klaren Flüssigkeit hervor. In einer feierlichen Geste setzte er es auf dem Pult ab. Cilgins Augen weiteten sich.

»Ich frage mich, ob das deinem Gedächtnis auf die Sprünge helfen wird«, sagte der Tefroder freundlich lächelnd.

»Ist das...?«

»Wasser. Ganz genau. Ein wundersamer Stoff.«

Wasser hatte auf die Hauri eine höchst eigenartige Wirkung. In geringen Mengen wirkte es als starkes Stimulans und konnte zu körperlichen Höchstleistungen aufputschen. Eine Überdosierung führte hingegen zum Tod. Hunter hatte eine ungefähre Vorstellung, wie viel Wasser er der Schädelfresse zumuten konnte, bevor die grünen Augen für immer erloschen. Es würde sehr reizvoll sein, sich an die genaue Grenze heranzutasten.

Der Hauri stürzte plötzlich nach vorne und versuchte, die Tür zu erreichen. Doch der Tefroder packte ihn ohne Anstrengung und verabreichte ihm eine kräftige Ohrfeige. Das brach den kurzzeitig aufgeflamten Widerstand. Er warf Cilgin auf dessen Sessel und zog eine Metallplastband aus der Tasche. Damit fesselte er seine Arme und Beine an das Sitzmöbel. Der benommene Hauri glotzte ihn dabei mit verständnislosem Blick an.

Hunter öffnete die Flasche. Mit einer

Hand packte er Cilgin am Kiefer und bog seinen Kopf nach hinten. Dann zwang er den Kiefer auf und kippte dem sich heftig wehrenden Hauri einen Schluck Wasser in den Rachen.

Dann wartete er.

Cilgin krümmte sich in seinen Fesseln und keuchte. Dann lag er still und kraftlos in dem Sessel wie eine Teforqualle am Strand. Beinahe wurde Hunter wütend auf sich selbst, weil er befürchtete, sein Beweismittel selbst zerstört zu haben. Doch Sekunden später leuchteten Cilgins Augen auf und er stieß einen kehligen Laut aus. Sein Körper warf sich mit Wucht gegen die Fesseln.

»Mach mich sofort los oder ich reiße dich in Fetzen!«, brüllte er.

Hunter sah interessiert zu. Das Metallplast sollte ausreichend stabil sein, um diesem dünnen Elend zu widerstehen. Offenbar trieb diese Wasserdosis einen Hauri zu erhöhter Aggressivität. Er riss mit aller Gewalt an den Bändern, die in seine Gliedmaßen einzuschneiden drohten. Hunter umschlang den Kopf mit einem Arm und zwang trotz Cilgins heftiger Gegenwehr dessen Kiefer mit der Hand auseinander. Er träufelte den nächsten Schluck in den Rachen.

Der Hauri brüllte wie ein wildes Tier und zerrte noch mehr an seinen Fesseln. Dann warf er sich nach hinten in die Lehne, holte Schwung und kippte den Sessel vorwärts. Offenbar wollte er sich samt Möbel auf seinen Peiniger werfen, das Maul weit aufgerissen.

Der Rhodanjäger stieß ihn mühelos zurück. Der Sessel kippte nach hinten und begrub ein einen Ständer mit Datenkristallen krachend unter sich. Cilgin starrte ihn wütend an, sein Atem

ging schnell und der Körper zitterte. Die ersten Symptome einer Überdosis, die überraschend schnell auftraten. Den Quellen zufolge sollte das erst bei etwa der doppelten Portion der Fall sein. Er musste vorsichtig agieren, die Schädel-fresse war offenbar ein noch empfindlicherer Vertreter seiner Art, als er bisher gedacht hatte.

Er beobachtete den Kampf des Hauri gegen die seltsame Droge. Krämpfe suchten den dünnen Körper heim und steigerten sich langsam. Er würgte und keuchte und rang nach Luft. Die Finger zuckten ebenso unkontrolliert wie der gesamte Körper.

Hunter blickte zufrieden auf sein Opfer hinab. Er hatte den passenden Weg gewählt. Cilgin At-Karsin war das einfacher zu brechende Ziel gewesen, gleichzeitige hatte Hunter es für sich interessanter gestalten wollen. Der Tod von Boffelia Bokk wäre möglicherweise ein Hebel gewesen, so dass er auch mit

einer einfachen Erpressung sein Ziel erreicht hätte. Das hätte allerdings auch einen weniger nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Und hätte keine so befriedigende Erfahrung geboten.

Cilgin würgte und erbrach sich über seine Beine. Er stöhnte. Seine Lippen bewegten sich, aber ihm fehlte die Kraft, Worte zu artikulieren. Die Symptome verstärkten sich.

Der Tefroder klappte das Maul des Hauri erneut mit Gewalt auf und hielt ihm das Fläschchen vor die Augen. »Du hast die Wahl, mein Lieber. Entweder du erzählst mir, was mit Creen los ist oder du fährst den Trip deines Lebens.« Er kippte die Flasche langsam. Die Flüssigkeit in ihrem Inneren neigte sich der Öffnung zu.

Doch noch bevor auch nur annähernd ein Tropfen Wasser den Flaschenhals verlassen konnte, nickte der Hauri kraftlos.

Kapitel 3 – Mission der Chronikträger

1355 NGZ

Seine Schritte hallten durch die weitläufige Halle, deren Decke rund dreißig Körperlängen über ihm in der Dunkelheit verschwand. Im fahlen Licht der Notbeleuchtung wirkten die gewaltigen Maschinen wie schlafende Urzeitmonster. Die Stille und die Schatten schufen eine gespenstische Atmosphäre. Die Fertigungsstätten auf der Dunkelwelt Percatus 12 hatten noch vor wenigen Wochen glühenden Raumfahrtstahl aus gigantischen Pressen gespuckt. Maßgenaue Bauteile waren im Schein gleißender Schweißapparaturen gefügt und mit violett schimmernden Energiefeldern einer Kristallfeldintensivierung unterzogen worden. Nun war all das Vergangenheit. Percatus 12 würde für lange Zeit in einen Winterschlaf versinken, bis seine Dienste irgendwann wieder einmal von Nutzen sein mochten.

Ein Trupp kugelförmiger Roboter kreuzte Aurecs Weg. Sie waren mit großkalibrigen Desintegratoren ausgerüstet. Ihre Aufgabe war es, diejenigen Maschinen zu vernichten, die Rückschlüsse auf die zuletzt gefertigten Raumschiffe zuließen. Nicht so offensichtlich aber ebenso effizient agierten Softwareagenten, die die Rechner und Datenbanken auf Percatus 12 durchstöberten und alle Produktionsunterlagen restlos auslöschten. Zuvor übertrugen sie die Informationen in einen verschlüsselten Speicher im Rechnernetz der TITHOR.

Asf dem Weg zum hätte sich Aurec vom Antigrav seines Raumanzugs tra-

gen lassen können, aber er zog es vor zu laufen. Diese Empfindung von Winzigkeit angesichts der schattenverhangenen, riesigen Anlagen flößte ihm Demut ein. Wenn die Maschinen produzierten, war der Aufenthalt in dieser Halle ohne Prallfelder für die meisten Wesen lebensbedrohlich. Im stillgelegten Zustand verbreiteten sie lediglich eine vage Ahnung ihrer Bedrohlichkeit, doch selbst das war ausreichend, um Aurecs Gefühlszustand zu prägen.

Die bevorstehende Mission der Chronikträger erfüllte ihn mit Unruhe. Er würde die Tiefe des Chaos durchreisen, was ihm die Chance bot, nach seiner verlorenen Geliebten zu suchen. Doch zuoberst stand die Mission. Die Kosmogenen Chroniken mussten in ihre Verstecke gebracht werden, um nach dem drohenden Zeitchaos für eine Restaurierung der Zeitlinie zur Verfügung zu stehen. Erst wenn diese Aufgabe erfüllt war, war wieder Zeit für weitere Nachforschungen.

Er lief gerade deshalb bewusst zu Fuß durch die riesigen Hallen, um sich auf die große Verantwortung, die auf ihm als Chronikträger lastete, einzustimmen. Um sich seines Stellenwerts angesichts des großen Ganzen bewusst zu werden. Die gigantischen Größenrelationen standen symbolisch dafür.

Der Treffpunkt war ein Hangar, in dem acht schlanke, pfeilförmige Raumschiffe standen. Ihre Hülle glänzte silbern. Sie wirkten elegant und majestätisch, als ob ihnen nichts etwas anhaben konnte. Ihre Feuertaufe würden sie al-

lerdings erst bestehen müssen. Wirkliche Langzeittests waren nicht möglich gewesen, und sie würden für Jahre in der Tiefe des Chaos unterwegs sein. Die Simulationsmodelle hatten positive Resultate ausgespuckt, aber sie waren nicht perfekt.

Die übrigen sieben Chronikträger warteten zusammen mit Eorthor und einer minimal besetzten Hangarcrew auf ihn. Eine seltsame Stimmung lag in der Luft. Den anderen erging es vermutlich wie ihm. Ein Abenteuer mit der Verheißung völlig neuer Erfahrungen und Herausforderungen lockte. Gleichzeitig verantworteten sie den Erhalt einer Zeitlinie in diesem Sektor des Universums, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annihiliert werden würde. Acht Wesen aus unterschiedlichen Völkern würde dafür sorgen, dass sie wieder auferstand. Wer hatte sich jemals so etwas Verrücktes vorgenommen? Und wenn Aurec ehrlich war, verstand er auch nicht vollständig, wie das vor sich gehen würde.

Jedes der acht Wesen würde eine Kosmogene Chronik an sich nehmen und in einem Kosmogenen Segler in die Tiefe eintauchen. Der Auftrag war, über eine Temporale Anomalie, die Anker der Tiefe im Standarduniversum bildeten, die jeweilige Zielgalaxis zu erreichen, um dort die Chronik zu verstecken, die mit den lokalen raumzeitlichen Informationen vollgestopft war.

Aurec selbst würde sich nach Wassermal aufmachen. Constances Ziel war Erranternohre, Mirus Traban reiste nach Andromeda. Weitere Chronikträger waren Niada, Anubis und Stewart Landry, sie waren für Siom Som, M87

und die Milchstraße eingeplant. Komplettiert wurde die illustre Runde von Brettany de la Siniestro und Sam, die sich um M100 Dorgon und Norgan-Tur kümmern sollten. Alle Zielgalaxien zeichnete aus, dass sie die Geschichte des Universums maßgeblich geprägt hatten. Eorthor und Osiris nahmen an, dass sich dort auch nach dem Zeitchaos Zivilisationen und Strukturen bilden würden, die ein Wiederfinden der Chroniken ermöglichten.

»Schön, dass du ebenfalls an unserem Treffen teilnimmst«, begrüßte ihn Eorthor ungehalten. »Wir haben nicht viel Zeit. Osiris hat eben von den letzten Geschehnissen in der Galaxis berichtet.«

»Nach den Destabilisierungsversuchen und politischen Einflussnahmen der letzten Wochen hat Adelheid mit ihren Verbündeten den Kampf in unsere Territorien getragen. Die Hauptwelten der Kemeten und Saggittonen sowie weiterer führender Staaten wurden attackiert. Angeblich um die Harmonie DORGONS vor zersetzenden Einflüssen zu bewahren und die Ordnung wiederherzustellen. Es tut mir leid, mein Freund.«

In Aurec loderte Wut. Adelheid hatte ihr Wissen über die inneren Strukturen der Loge genutzt, um diese in den Untergrund zu treiben. Nun griff sie ihre ehemaligen Verbündeten – seine Heimat! – an, um Amuns Mächenschaften zu protegiere und die eigene Macht zu behaupten. Hatte man sich so sehr in ihr getäuscht?

»Dann lasst uns keine Zeit verschwenden«, antwortete er. »Wenn sie die Koordinaten der Dunkelwelten entschlüsselt haben, werden sie nicht zögern.«

Eorthor übergab jedem der Acht die zugeteilte Kosmogene Chronik. Er verlor dabei keine Worte, und auch die Chronikträger schienen keinen Wert auf eine ausführliche Verabschiedung zu legen. Sie wandten sich schweigend ihren Schiffen zu, als der Alarm gelte.

»Dreißig schwere quarteriale Kampfschiffe«, rief Osiris. Ein taktisches Holo schwebte vor seinen Augen. »Sie greifen die TITHOR an.«

Alle rannten nun auf die Segler zu. Hinter ihnen dröhnte Eorthors Stimmer, verstärkt durch ein Akustikfeld. »Achtet in der Tiefe auf mein Rufsignal! Ihr findet es in den Speichern der Bordrechner.«

Die Beleuchtung flackerte gefolgt von einem leichten Vibrieren des Bodens. Aurec stürmte über die ausgefahrene Rampe in sein Schiff und warf sich in der Zentrale in den Pilotensitz. Die Systeme waren bereits hochgefahren, alles war startbereit. Im Stillen dankte er den Technikern für die sorgfältige Vorbereitung. Auf dem Bildschirm der Außenbeobachtung sah er, wie Eorthor, Osiris und die Besatzung in einem Transmitter verschwanden. Mit quälender Langsamkeit glitten die Hangartore voneinander weg. Das Ortungsholo baute sich auf und Aurec konnte sehen, was ihn draußen erwartete. Etwa die Hälfte der Angreifer lieferte sich eine heftige Auseinandersetzung mit der generalüberholten TITHOR. Die übrigen Feindschiffe belegten die Industrieanlagen von Percatus 12 systematisch mit Feuer. Eorthors Flaggschiff war keineswegs hilflos. Den angezeigten Daten zufolge hatten sich ihre Gefechtswerte stark verbessert. Mit wohltemperierten Feu-

erstößen hielt sie die Quarterialen auf Distanz und schuf einen Fluchtkorridor für die Chronikträger.

Die Kosmogenen Segler schossen wie ein Schwarm silberner Fische aus dem Hangar und beschleunigten geradewegs in Richtung des violett flimmernden Schlundes einer Temporalen Anomalie, die wenige Dutzend Lichtstunden entfernt im Raum hing. Das Portal in die Tiefe des Chaos war an dieser Stelle seit längerem stabil, weshalb man Percatus 12 als Produktionsort der Segler gewählt hatte. Eigentlich hatte der einfache Zugang für Testflüge im Vordergrund gestanden. Nun war das Portal der ideale Fluchtweg.

Die Dunkelwelt fiel hinter ihnen zurück und die Ortung meldete Energieausbrüche an mehreren Stellen der Oberfläche. Der energetischen Signatur nach tobten dort Kernbrände, die sich in den nächsten Stunden durch den Planeten fressen und eine schnell verglühende Mikrosonne zurücklassen würden. Eorthor hatte die Selbstzerstörungsanlagen aktiviert.

Der erste Kosmogene Segler tauchte in das Portal, ein zweiter folgte ihm. Aurec bemerkte, wie die TITHOR beschleunigte und in den Hyperraum flüchtete. Mehrere Wracks quarterialer Schiffe schwebten über der sterbenden Welt.

Die Ränder des neben ihm fliegenden Seglers – Sam – wurden plötzlich unscharf, als würde das Schiff mit unglaublich hoher Frequenz vibrieren. Dann sah er es plötzlich zweimal. Aurec kniff die Augen zusammen, um die Doppelbilder zu unterdrücken, aber der Eindruck blieb. Das zweite Schiff löste sich

vollständig von seinem Zwilling und für Sekunden rasten beide mit minimalen Kursabweichungen nebeneinander her. Dann verschmolzen sie so unerwartet wieder miteinander, dass sich Aurec fragte, ob ihm seine Sinne nicht doch einen Streich gespielt hatten. Aber kleine Verzerrungen der Zeit war lediglich ein Vorgeschmack auf die Phänomene, die ihn in der Tiefe erwarten würden. Kleine, violette Kugelblitze wanderten über die silberne Haut des Seglers, als er in den Schlund stürzte.

1387 NGZ

Ein Verband von neun rund 120 Metern durchmessenden Diskusraumern ging auf Abfangkurs. Die nachtschwarze Rumpfoberseite war von mehreren Spanten übergriffen, die untere Rumpfhälfte mutete gläsern an. Aurec fragte sich, ob es wohl möglich wäre, eine gläserne Schiffshaut zu ersinnen, die dem ewigen Vakuum des Alls widerstehen könnte. Der Ausblick für die Passagiere musste herrlich sein. Die gegnerischen Raumschiffe bildeten eine Angriffsformation. Impulsstrahlen schossen auf den Segler zu. Die Systeme meldeten keine Belastung der Schutzschirme.

»Verband beschleunigt auf dreifache Lichtgeschwindigkeit«, meldete eine Stimme. Wer sprach da? Aurec erinnerte sich dunkel an die Schiffspositronik. »Ausweichmanöver ... ist obsolet. Sie sind durch uns *hindurchgeflogen*.«

Aurec zog die Augenbrauen hoch. Das war ungewöhnlich. Er hörte ein Zischen und verspürte ein warmes Kribbeln in der Armbeuge. Seine Sinne klärten sich.

»Ich habe dir ein starkes Stimulanz verabreicht«, informierte ihn der Rechner. »Damit bist du rund zwei Stunden handlungsfähig. Ich empfehle danach dringendst eine Langzeitregeneration. Sonst versagt dein Organismus in kurzer Zeit.«

Der Saggittone wankte zum Getränkespender hinüber. Er vermied den Anblick seines Gesichtes in der spiegelnden Oberfläche des Geräts. Diese ausgemergelte Fratze wollte er nicht mehr sehen. Die diskusförmigen Geisterschiffe waren eines der vielen seltsamen Phänomene, denen er in der Tiefe ausgesetzt war. Es handelte sich um niederdimensionale Abdrücke von Schiffen, die sich zu nahe an eine Anomalie gewagt hatten und nun in den verwobenen Zeitströmen des Saums festgingen.

Aurecs Navigation wurde dadurch erschwert, dass die Gesetze der Physik hier allenfalls Richtlinien darstellten. Zeitsprünge und Verzerrungen der herrschenden Raum-Zeit verzögerten die Reisen innerhalb der Tiefe. Halunken wie die Tiefen-Piraten machten einem das Leben schwer. Die temporalen Anomalien mündeten nicht immer im Standarduniversum, sondern auch in anderen Epochen oder Pararealitäten und entwickelten mitunter einen starken Sog, der einen in ein völlig falsches Universum zerren wollte. Und über allem hing der Schleier der Lethe, der Aurec körperlich und mental auslaugte. Theoretisch hätte der Kosmogone Segler diesen Effekt abschirmen sollen. Nach ein paar Jahren dauerhaften Aufenthalts in der chaotischen Umgebung der Tiefe schien dieser Schutz allerdings zu versagen. Dann blieb nichts anderes übrig,

als Schiff und Pilot im realen Universum regenerieren zu lassen.

Mehr als dreißig Jahre hatte er unter diesen Bedingungen auf der Suche nach dem richtigen Portal verbracht, auf der mühseligen Suche nach dem Weg in die Galaxis Wassermal. Die Regenerationsphasen, die die Reise immer wieder unterbrachen, verdamnten ihn über Monate hinweg zur Untätigkeit. Er war es leid. Diesmal hatte er sich vorgenommen durchzuhalten, bis er das Ziel vor Augen hatte. Keine weiteren Verzögerungen mehr!

Ganz hinten in seinem Kopf kämpfte sein rationales Ich gegen die Verdummung an. Es argumentierte, dass es seinen Tod bedeuten würde, wenn er nur aus Dickköpfigkeit oder Verzweiflung seinen Körper zu Grunde richtete.

Aber war das nicht eine wünschenswerte Alternative? Alles hinter sich zu lassen und endlich einfach zu schlafen? Ewig zu schlafen ... Er schreckte in seinem Sitz hoch. Das Stimulanz ließ viel zu früh nach. Hatte er sich nun endgültig ruiniert? Die aufkeimende Panik schob den Wunsch endlich anzukommen beiseite. Er wollte noch nicht sterben. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen. Kathy ...

»Positronik. Bring uns durch das nächste Portal nach draußen.« Er keuchte. Eine stählerne Klammer schien sich um seinen Brustkorb zu legen, wo sein Herz unregelmäßig hämmerte. Seine Extremitäten kribbelten. Er spürte, wie ihm die Sinne schwanden.

Wie durch einen dicken Vorhang hörte er die Antwort des Rechners. »Ich habe die Datenbanken der Kosmogonen Chronik angezapft. Die Geisterschif-

fe waren Wacheinheiten der Pfauchonen, eines der in Wassermal ansässigen Völker. Ich errechne eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass wir diesmal auf das richtige Portal gestoßen sind. Deine Biowerte sinken rapide, dein Herz schlägt unregelmäßig, ich leite Elektr...«

Aurec wurde bewusstlos.

1477 NGZ

»Na, mein Süßer, was darf ich dir heute Gutes tun? Ich habe hervorragende Schokomuffins im Angebot!«

Aurec schreckte hoch. Beinahe wäre eingeschlafen. Dabei hatte er nur kurz seinen Kopf auf dem blitzblanken Tisch ausruhen wollen, weil es sich anfühlte, als hätte man seinem Körper jegliche Energie ausgesaugt. Er hätte diesen seltsamen Ort keine Stunde später erreichen dürfen, der den andauernden mentalen Druck der Tiefe des Chaos abzuschirmen schien.

»Du musst die Muffins probieren. Ich will endlich wissen, ob sie bei den Gästen ankommen.« Die hochtoupierete Mähne der Terranerin wippte auf und nieder, während sie einen Block und einen Stift zückte. Ihre beachtliche Oberweite schien die weiße Bluse geradezu sprengen zu wollen.

»Wie meinen Sie das? Hat noch niemand diese ... Muffins versucht?«, fragte Aurec misstrauisch.

»Herzchen!« Sie kicherte schrill. »Schau dich doch um! Das ist alles nie-gelnagelneu hier. Du bist der erste Gast überhaupt!«

In der Tat saß Aurec alleine an einem

Tisch in einem Gastraum. Ein chromfarbener Tresen blitzte. Auf den weißglänzenden Fliesen fand sich kein einziger Fleck. Selbst der Kunstlederbezug der Bank, auf der er sich niedergelassen hatte, roch neu. Alles war in Weiß und Rot gehalten. Dieser – wie hatte es der seltsame Roboter genannt? – Diner wirkte wie frisch aus der Verpackung geholt.

»Du kannst dir nicht vorstellen, wie frustrierend es ist, jeden Tag aufs Neue für Gäste zu backen, die dann doch nicht kommen. Also? Was ist jetzt.«

Aurec seufzte. »Gut, dann nehme ich diese Maffeln.«

»Muffins. Alles klar. Und einen starken Kaffee könntest du auch gebrauchen, Herzchen. Du siehst ganz schön blass um die Nase aus.« Die Bedienung stöckelte mit schwingenden Hüften davon.

Er betrachtete sich in der spiegelnden Oberfläche einer metallenen Schachtel, die offenbar Papiertücher enthielt. Ein ausgezehrttes Gesicht blickte ihm entgegen, umrahmt von stumpfen Haaren. Er sah wirklich nicht gut aus. Neunzig Jahre Reise durch die Tiefe gingen langsam an die Substanz. Dabei hatte er die Fahrten immer wieder für Monate oder gar Jahre unterbrochen, um seinem Körper die Möglichkeit zur Regeneration zu geben. Dazu hatte er die Tiefe verlassen, ohne vorher genau zu wissen, wo er landen würde. Eine präzise raumzeitliche Navigation war nicht machbar. Glücklicherweise hatte er immer wieder in das Standarduniversum zurückgefunden, wie ihm Strangenessmessungen bestätigt hatten. Immer wieder hatte er Anker gewählt, die in geringfügig ab-

weichende Varianten geführt hatten. Beschleunigte Zeitflüsse und aggressive Zeitgenossen in diesen fremden Universen hatten für zusätzliche Verzögerungen gesorgt. Nicht auszudenken, was es für Folgen nach sich ziehen konnte, wenn er in einer alternativen Zeitlinie strandete oder einen Anker wählte, der ihn an das andere Ende der Lokalen Gruppe oder darüber hinaus schleuderte.

Die Kräfte der Tiefe zehrten aus. Aber mittlerweile raubte die zermürbende Irrfahrt an sich gleichermaßen Lebensenergie.

»Bitte sehr, Schnuckel. Einmal Muffins und eine Kanne Kaffee. Wenn du Nachschlag brauchst, sag Bescheid!«

Ein Berg von dunkelbraunen Küchlein türmte sich auf dem Teller. Der Duft von warmer Schokolade stieg Aurec in die Nase. Er ließ jegliches Benehmen fahren und stopfte sich den ersten Kuchen in den Mund. Eine weiche, süße, schokoladige Masse ließ seine Geschmacksnerven explodieren. Er griff nach einem zweiten Stück und schob es hinterher, kaute mit prallgefüllten Backen. Es fühlte sich an, als ob der Zucker unmittelbar in seinen Körper schoss und die ausgelagerten Energiespeicher auffüllte. Er spülte mit Kaffee hinunter und das Koffein putschte ihn noch weiter auf.

Seufzend lehnte sich Aurec in die Kunststoffpolster zurück und genoss das kribbelnde Gefühl in seinen Adern, das mit den erwachenden Lebensgeistern einherging.

»Stella macht hervorragende Muffins, nicht wahr?«

Der Roboter schwebte wieder neben ihm.

Er hatte sich als Mr. Terrapedia vorgestellt und Aurec mit seinen drei Greifarmen gestützt, die aus dem unteren Ende seines eiförmigen Körpers ragten. Der Saggittone hatte die seltsame Station mit letzter Kraft erreicht, geführt von Eorthors geheimnisvollen Funksignal.

»Sie sind köstlich«, schwärmte er nun. »Ich habe nie etwas besseres gegessen.«

»Ich könnte sie in meinem Körper selbst zubereiten. Aber ich ziehe Stellas Dienste vor. Ihre Anwesenheit macht diese Terra-Station perfekt.«

»Ist sie eine Androidin?«

Terrapedia schwenkte eines seiner drei Stielaugen zu ihr. »Nein, sie ist zu hundert Prozent Terranerin. Sie wurde von der Erde einer alternativen Zeitlinie in eine Temporale Anomalie gezogen und landete auf diesem Proto-Planeten gerade als ich die letzte Greifhand an die Station legte. Sie kommt aus den 1960er Jahren der alten Zeitrechnung Terras und hat dort in einem Diner gearbeitet. Als ob das Schicksal es so vorbestimmt hat, dass sie eines Tages hier landet.«

Er verstummte. Die Stielaugen bogen sich zur Eingangstür hinüber.

»Ich muss um Entschuldigung bitten«, fuhr er fort. »Heute geht es hier zu wie in einem Taubenschlag. Ein weiterer Gast kündigt sich an.«

Dieser Gast war eine alte Bekannte.

»Diese Zitronenlimonade ist unglaublich gut!«, keuchte Brettany de la Siniestro. Ihr goldblondes, langes Haar stand wie Stroh in alle Richtungen vom Kopf ab. In ihrem sonst so zarten Gesicht stachen Nase und Wangenknochen hervor. Eben biss sie herzhaft von einem Muffin

ab und trank in tiefen Zügen Limonade hinterher.

»Ich bin so froh, dich zu sehen, Aurec! Noch einen Monat alleine mit dieser Schiffsintelligenz und ich wäre durchgedreht! Du musst mir unbedingt erzählen, wie es dir ergangen ist. Hast du deine Chronik versteckt?«

Aurec nickte. »Ja, in Wassermal. Und dann habe ich dort rund zehn Jahre verbracht, um mich und den Kosmogenen Segler zu erholen. Und du?«

Sie ignorierte seine Frage. Kauend wühlte sie in den tiefen Taschen ihres silbrig glänzenden Ganzkörperanzugs, den blaue Aufnäher zierten. Sie förderte ein schwarzes Kästchen mit Display zutage und legte es auf den Tisch. Dann setzte sie die Limonadenflasche erneut an die Lippen. Geduldig wartete er, bis sie sei wieder abgestellt hatte, aber statt einer Erklärung strich sie fast zärtlich über ihr Kleidungsstück.

»Das ist so schön, nicht wahr? In einem unaufmerksamen Moment hat mich eine Anomalie in einen parallelen Zeitstrom verfrachtet. Da war ich auf einer Erde des beginnenden einundzwanzigsten Jahrhunderts, mitten in Europa in einer Stadt namens Mainz. Und weißt du was? Da feiern sie einmal im Jahr ein Fest an dem sich alle Verkleiden und trinken und lachen und tanzen. Sie nennen das *Fasenacht*. Da habe ich einen süßen Terraner kennengelernt. Jan-Philip. Der war als Raumfahrer verkleidet. Wir haben drei Tage miteinander verbracht. Und auch die Nächte.« Sie kicherte. »Ich konnte mich kaum losreißen, aber ich musste weiter. Er hat richtig traurig geguckt. Den Anzug hat er mir mitgegeben, als An-

denken.« Sie schloss selig lächelnd die Augen.

Der Saggittone schob den Teller mit Gebäck und die Limonade beiseite. Eine Glucoseüberdosis half hier niemandem. »Komm zum Wesentlichen, Brettany. Was ihat es mit diesem Gerät aus sich?«

Sie schlug die Augen auf und fixierte ihn mit ihrem Blick. »Das ist ein Funk-speicher. Seit ein paar Tagen empfangen ich ein Signal, das ich nicht interpretieren kann.« Sie aktivierte das Kästchen. »Es ist eine Abfolge von Impulsen, die sich stetig wiederholt und zumindest laut Bordrechner keinen konkreten Inhalt hat.«

»Konntest du den Ursprung lokalisieren?«

Sie schüttelte den Kopf.

Die Tiefe des Chaos war zwar ein lebensfeindlicher Raum, aber das bedeutete nicht, dass sich das Leben nicht auch dorthin ausbreitete. Ganze Völker gerieten mit ihren Planeten hierher, Protowelten waren von Millionen versprengter Seelen bevölkert und natürlich gab es auch die Abenteurer, die sich auf der Suche nach wertvollen Artefakten in die Tiefe wagten. Funksignale an sich waren daher nicht ungewöhnlich, die Reichweite der Sender war unter den hiesigen physikalischen Bedingungen allerdings begrenzt. Üblicherweise waren empfangene Funksprüche bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, sofern man sie überhaupt in dem permanenten Hyperrauschen als solche identifizieren konnte. Eine Signalfolge, wie sie hier auf dem Display dargestellt war, die sich stetig präzise wiederholte und zudem über größere Entfernungen empfangbar war, war ungewöhnlich.

»Darf ich das mit auf meinen Segler nehmen? Vielleicht kann mein Rechner mehr damit anfangen.«

»Das wird nicht nötig sein«, mischte sich Mr. Terrapedia ein und richtete alle drei Augen auf das Kästchen. »Ich kenne das Signal.«

»Woher?«, fragte Brettany.

»Es ist in meinem Speicher abgelegt. Es handelt sich um das Notsignal eines Kosmogenen Seglers. Das Raumschiff muss havariert sein.«

Diese Information war überraschend, aber nicht wirklich verwunderlich. Bei Mr. Terrapedia handelte es sich um eine Schöpfung Eorthors. Auch die Terra-Station hatte er erdacht und konstruiert. Das hatte ihm der Roboter bereits bei ihrem Kennenlernen erläutert. Angeblich waren mittlerweile mehrere Dutzend dieser Stationen zur Unterstützung der Chronikträger als Regenerationsstätten und Orientierungshilfen in der Tiefe verteilt. Mehr hatte Aurec nicht erfahren, sein Körper hatte nach Ruhe verlangt.

»Mir ist auch die konkrete Signatur des Signals bekannt«, fuhr Mr. Terrapedia fort. »Es gehört zum Schiff von Mirus Traban.«

1507 NGZ

Der Viartona wies mit seiner Klaue hinaus in die graue Ebene. »Nach etwa fünf Stunden Fußmarsch wirst du auf eine Hochebene treffen«, erklang es aus dem Translator, der die krächzenden Laute übersetzte. »Das ist ein Teil des Tiefenankers. Du warst großzügig bei der Bezahlung, deshalb bekommst

du eine Warnung von mir gratis: Der Anker mag keine Besucher. Die meisten kommen als geistige Wracks zurück.«

Dieser Hinweis hielt Aurec nicht davon ab, sich auf den Weg zu machen. Er hatte einen stolzen Preis dafür bezahlt, dass ihn die Viartona-Gruppe hierher geführt hatte. Dieser Protoplanet war der Legende nach mit dem Rideryon kollidiert, als dieses in der Tiefe des Chaos verankert worden war. Teile dieses gigantischen Materiebrockens waren auf die Oberfläche gestürzt und sorgten nun für seltsame Phänomene. Die Gerüchte sprachen von parapsychischen Erscheinungen und dimensionalen Überlappungen, die die Sinne verwirrten.

Es war die einzige greifbare Spur, die Aurec in Jahrzehnten der Irrfahrt entdeckt hatte. Er war fest entschlossen, ihr zu folgen. Der Aberglaube der Viartona interessierte ihn nicht. Kathy war das einzig Wichtige, um das fast alle seine Gedanken kreisten. Sie war auf dem Rideryon zurückgeblieben, hoffentlich genesend von dem Ylorvirus, der sie zu einem kalten, grausamen Monster gemacht hatte. Und nun, da er seinen Auftrag für die Loge erfüllt hatte, war es seine Mission, sie wiederzufinden.

Der Weg durch die Steinebene war beschwerlich. Der Himmel war von grauen Wolken verhüllt und das allgegenwärtige Halbdunkel machte die Orientierung nicht gerade leicht. Doch irgendwann schälte sich die Hochebene aus dem Dunst. Er begann mit dem Aufstieg.

Die Ungeduld trieb ihn voran. Nur eine einzige Pause gönnte er sich auf dem Weg nach oben und auch die war

lediglich dem unwiderstehlichen Schlafbedürfnis seines Körpers geschuldet. Immer wieder schienen ihm unsichtbare Kobolde geheime Nachrichten zuzuflüstern und Geister wollten ihn warnen vor den Dämonen, die auf dem Plateau ihr Unwesen trieben. Er unterdrückte diese Stimmen, die sich mit stetig steigender Intensität in seinem Kopf manifestierten.

Der rote Fleck rund einen Kilometer voraus wirkte wie ein Fremdkörper auf der kieselgrauen Hochebene. Aber er übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn aus, noch bevor er ihn genauer ausmachen konnte. Dann aber ließen ihn frische Kräfte schneller ausschreiten. Die wispernden Einflüsterungen blieben zurück.

Eine junge Frau schlenderte über das graue Geröll. Das leuchtendrote Kleid schwang mit jedem ihrer Schritte. Das lange braune Haar wurde vom Wind zerzaust, was sie nicht im mindesten störte. Sie wirkte heiter, so als freue sie sich auf die Begegnung mit jemandem, den sie lange nicht mehr gesehen hatte. Und möglicherweise war das sogar der Fall.

Aufregung spülte durch Aurecs Körper. Er versuchte, ihre Gesichtszüge zu erkennen, aber die dunstige Atmosphäre verschleierte seinen Blick. Er gestand sich ein klein wenig Zuversicht zu, dass die jahrzehntelange Suche endlich ein Ende finden würde. Fast wurde ihm schwindelig bei dem Gedanken, dass er seine geliebte Kathy in wenigen Augenblicken in die Arme schließen würde.

Die losen Kiesel unter seinen Füßen machten den Marsch beschwerlich, und der niedrige Sauerstoffgehalt der Atmo-

sphäre ließ ihn angestrengt keuchen. Dennoch beschleunigte er seine Schritte, bis er schließlich rannte. Auch sie lief ihm nun entgegen. Dann war er bei ihr. Er umschlug sie mit beiden Armen, drückte sie an sich, hob sie hoch und drehte sich mit ihr im Kreis. Ihr Lachen klang glockenhell über die Hochebene.

»Endlich habe ich dich wieder, Kathy.«

»Ja, jetzt bin ich da.«

Sie küssten sich.

Zurück im Kosmischen Segler orderte Aurec heiße Getränke. Auf dem Rückweg waren beide zu aufgeregt für ein normales Gespräch gewesen, aber ihm schwirrten tausend Fragen durch den Kopf.

»Du betrachtetest mich mit einem Blick, als würdest du mich zum ersten Mal sehen«, lachte sie.

»Du siehst anders aus als bei unserem letzten Aufeinandertreffen. So wie früher, bevor du zu einer Ylor wurdest.«

»Das ist viel besser, oder?«

»Auf jeden Fall. Verzeih mir, ich weiß nicht, wie ich anfangen soll nach all den Jahrzehnten.«

»Lass es uns ruhig angehen mit den Erlebnisberichten. Dafür bleibt uns noch genügend Zeit. Was die letzten paar Jahre angeht habe ich ohnehin wenig zu erzählen. Das Dasein auf dieser Hochebene war sehr eintönig.«

»Das verstehe ich übrigens nicht ganz. Wenn die Hochebene ein Brocken des Rideryon ist, der hier abgestürzt ist, wie hast du das überlebt?«

»Alles zu seiner Zeit, mein Liebster. Sollten wir uns nicht zuerst um uns kümmern?« Ihre Hand spielte mit den Falten des Kleides über ihren Brüsten.

»Wie meinst du das?«

»Hast du mich denn nicht vermisst in den einsamen Nächten?«

»Doch, aber ...«

»Dann muss dein Begehren doch wahnsinnig groß sein.« Sie löste den Gürtel, der das Kleid um die Hüfte raffte. Der Stoff glitt wie ein Vorhang zur Seite und entblößte ihre nackte Haut.

»Kathy, lass uns doch zunächst reden ...«

»Zum Reden ist später noch Zeit.« Sie stand auf. Dabei glitt das Kleid zu Boden. Sie kam auf ihn zu, setzte sich auf seine Oberschenkel und küsste ihn wild. Aurec versuchte sie abzuwehren, doch Kathy presste seine Arme gegen den Oberkörper. Sie vergrub ihr Gesicht an seiner Kehle, leckte über seinen Hals und biss zu. Hilflos schrie er vor Schmerz, als sie an ihm saugte. Nach ein paar tiefen Zügen löste sie sich von ihm. Sein Blut troff aus ihrem Mund uns besudelte sein Hemd.

»Einmal Ylors, immer Ylors«, zischte sie.

Ein durchdringender Signalton riss Aurec aus seiner Verstörung. Er riss seine Arme nach oben und schlug das Trinkglas von dem kleinen Tisch im Aufenthaltsraum des Seglers. Kathy war verschwunden. Schockiert tastete er über seinen Hals. Kein Blut. Auch seine Kleidung und die Möbel waren sauber. Dumpfer Kopfschmerz pochte. Der Schleier der Lethe riss wieder einmal an seinem Verstand. Manchmal fragte sich Aurec, ob er nach diesem Höllentrip je seine geistige Gesundheit wiedererlangen würde.

Der Bordrechner meldete sich. Er hatte Mirus Trabans Signal erneut aufgefangen und Aurec weisungsgemäß

geweckt. Die Suche nach Mirus' Schiff war wie die Jagd nach einem Shirakti. Immer wenn man sich dem Ziel nahe wähnte, flutschte es einem aus den Fingern, weil die Funkpeilung plötzlich inkonsistente Ergebnisse lieferte.

Ein Holo baute sich auf. Der Bordrechner hatte offenbar den Speicherkristall ausgewertet, den ihm der Terrapedia-Roboter auf 285-Steuerheck überreicht hatte. Angeblich hatte ihn ein Alysker im Auftrag von Eorthor hinterlegt. Der Kristall enthielt ein Software-Update für den kosmischen Segler und offenbar verifizierte Ortungsdaten zu den Signalen von Trabans Schiff. Wie auch immer Eorthor sich diese beschafft hatte. Der Alysker, der den Kristall gebracht hatte, war kurz nach dem Start von 285-Steuerheck von einem Geister-Igelschiff der Tolkander, das sich irgendwie in die Tiefe verirrt hatte, abgeschossen worden.

Aurec verdrängte die letzten Fetzen seines Albtraums. Er benötigte in den kommenden Stunden volle Konzentration.

»Deine Vitalwerte sind besorgniserregend«, kommentierte der Bordrechner. »Eine Regenerationsphase unter normalen Raum-Zeit-Bedingungen ist ratsam.«

»Zeig mir die Auswertungen, dann fliegen wir eine Terra-Station an.«

»Ich fürchte, das wird diesmal nicht reichen. Deine Hirnwellenmuster weisen deutliche Verzerrungen auf. In deiner letzten Schlafphase war dein Kreislauf unter hoher Belastung. Deine kognitiven Eindrücke im Wachzustand könnten verfälscht werden.«

Aurec trat zum Medikamentenspendender und zog ein Pflaster mit aufputschenden Wirkstoffen. Ein paar Stunden wollte er noch durchhalten. Er wollte die Ortungsdaten sehen. Er wollte sehen, ob sie ihn diesmal zu Mirus führen würden. Und dann würde er die nächste Entscheidung treffen. Die Funksignale waren seit Jahren zu empfangen und das Schicksal des Chronikträgers war völlig ungewiss. Es graute Aurec davor, den Freund noch länger warten zu lassen, wenn es nicht ohnehin schon zu spät war. Aber selbst den Heldentod zu sterben, half niemandem. Er zwang sich zu dem Eingeständnis, dass er die Tiefe für einige Zeit verlassen musste, um zu regenerieren. Sicherheitshalber hatte er das Paralyseprotokoll im Schiffsgehirn hinterlegt. Sollte er sich bewusst oder unbewusst weigern, eine Erholungspause zu nehmen, würde ich das Schiff betäuben und zumindest zu einer Terra-Station bringen.

Kapitel 4 – Ein Agent für Eleonore

»Cauthon Despair?« Ragana ter Camperna riss die Augen auf. »Wer soll das sein? Diesen Namen hat er genannt?«

Hunter hob die Schultern. »Ich kann nur wiedergeben, was die Schädelfresse von sich gegeben hat.«

»Und das ist glaubwürdig?«

»Ich denke, ich habe gute Überzeugungsarbeit geleistet.« Hunter lächelte. Sobald bei dem Hauri der Widerstand gebrochen gewesen war, hatte er nahezu ohne weiteres Zutun alles preisgegeben. »Offenbar hat dieser Despair einen Teil der alten Zeitlinie geprägt. Auch von Auseinandersetzungen mit Perry Rhodan war die Rede. Details weiß ich nicht. Irgendwann wurde es nur noch wirr und er erzählte was von einem silbernen Ritter und einem goldenen Schwert. Das kann auch daran liegen, dass er schon nicht mehr ganz bei Sinnen war.«

Topp und Vopp ter Camperna lachten amüsiert, während sie auf einem Sofa herumlümmelten. Sie verstummten unter den wütenden Blicken ihrer Mutter.

»Was noch?«, fragte sie.

»Die Schiffsintelligenz der NOVA, Eleonore, ist möglicherweise nicht zerstört worden.«

Vopp setzte sich aufrecht hin und sah Hunter erwartungsvoll an. Seine Mutter wedelte ungeduldig mit den Händen. »Lass mich nicht warten. Was hat das zu bedeuten?«

»Euch ist bekannt, dass sich die Schiffsintelligenz in einen Androidenkörper transferiert hat. Und dieser wurde im Zuge der Ereignisse desintegriert,

bei denen Creen seine Erinnerung zurückbekam.« Er machte eine effektvolle Pause und genoss, wie sich das bärtige Gesicht Raganas langsam rötlich färbte. Kurz vor dem Wutausbruch redete er weiter. »Dem Hauri ist aufgefallen, dass Creen sich seitdem sehr häufig mit seinem Multikom beschäftigt. Und es stimmt. Wenn man darauf achtet, hat er ständig die Finger daran.«

»Eleonore ist auf dem Multikom!«, rief Vopp dazwischen. »Sie hat sich in einer Notsituation irgendwie dort eingespist. Das ist bemerkenswert!«

Ragana ter Camperna stand auf und ging schweigend in der großzügigen Kabine auf und ab. Sie hatte ganz selbstverständlich eine der Luxussuiten für sich beansprucht und um einige exquisite Möbel ergänzen lassen. Hunter saß in einem bequemen Sessel an einem Tisch mit einer Platte aus Glänzen lackierten Vollholzplatten und schlürfte Wein aus einem Kristallpokal.

Cilgin At-Karsins Enthüllungen hatten das Verhältnis zu seinem Partner endgültig zerrüttet. Nun war klar, dass er ihm nicht mehr vertrauen konnte. Dass er jahrelang unter falscher Identität gelebt hatte, warf er ihm dabei nicht vor. Aber Creen – oder Despair, wie er wohl richtig hieß – war durch die zurückgewonnene Erinnerung mental instabil. Er war fahrig, zog sich zurück. Zudem mochte seine wahre Persönlichkeit noch unbekannte Züge aufweisen.

Hunter konnte ihn nicht mehr lesen. Gemeinsame Einsätze waren so nicht mehr denkbar. Also war auch die Partnerschaft beendet.

Ragana stützte sich mit beiden Armen auf dem Tisch ab. Sie sah Vopp tief in die Augen, bis dieser nervös an den Fingern zu knabbern begann.

»Creen ist für uns nicht mehr tragbar. Entweder er hat uns jahrelang betrogen oder er hat sein Gedächtnis tatsächlich kürzlich zurückerhalten. In jedem Fall ist er ein Unsicherheitsfaktor.« Es überraschte Hunter nicht, dass Ragana dieselben Schlüsse zog wie er selbst. »Trotzdem kann er uns noch nützlich sein. Wenn er im Konflikt mit Rhodan stand, hat er ein ureigenstes Interesse daran, diesen Aurec und seine Leute zu behindern. Das bedeutet, wir können ihn benutzen.«

Hunter fiel noch ein Detail ein, das er bisher nicht erwähnt hatte. Er berichtete von der Kosmogenen Chronik, die sich aus welchen Gründen auch immer in Despairs Besitz befunden hatte und die er dem Emperador de la Siniestro überlassen hatte.

»Ich mag es gar nicht, wenn ich dir die Informationen einzeln aus der Nase ziehen muss!«, grollte Ragana. »Aber auch das spielt uns in die Karten. De la Siniestro ist ein potentieller Verbündeter in dieser Zeit. Wenn er eine dieser Chroniken hat, bekommen wir möglicherweise Zugriff darauf, ohne uns anstrengen zu müssen.«

Sie nahm ihre Wanderung wieder auf. »Wenn Creen wirklich jahrzehntelang sein wahres Ich nicht kannte, ist er in seinem derzeitigen Zustand vermutlich leicht manipulierbar. Wir müssen seine Unsicherheit ausnutzen und wir haben auch einen Angriffspunkt. Vopp...«

Der Angesprochene setzte sich aufrecht hin. »Gibt es eine Möglichkeit auf

das Programm auf Creens Multikom zuzugreifen?«

»Er wird das Armband schwer gegen unbefugte Zugriffe abgesichert haben. Wir müssten es uns beschaffen und die Verschlüsselung in Ruhe knacken. Misstrauisch wie er ist, wird das kaum möglich sein. Aber möglicherweise können wir einen Agenten einschleusen, der Eleonore beeinflusst oder ersetzt. Das dürfte einfacher zu bewerkstelligen sein.«

Hunter nahm nachdenklich einen weiteren Schluck Wein. »Wir werden nicht viel Zeit haben. Wie lässt sich das praktisch bewerkstelligen?«

»Im Grunde ist es ein einfacher Code auf einem Speicher, den wir mit dem Multikom verbinden. Entweder wir kopieren den Agenten in die Speichersektion oder er tut das selbst, sobald der die Datenleitung erkennt. Das passiert in Sekundenschnelle. Der Kniff besteht darin, dass wir gar nicht erst versuchen, die Verschlüsselung zu knacken. Wir legen lediglich das Programm an unauffälliger Stelle ab und es macht selbstständig den Rest. Im Grunde kann man es auf einem beliebigen Rechner ablegen, und darauf warten, dass Creen das Armband zum Datenabgleich anhängt. Das ist aber mit Unsicherheiten versehen. Ich würde das direkte Aufspielen präferieren.«

»Wie lange dauert es, einen solchen Agenten zu programmieren.«

Vopp ging hinüber zur Bordrechnerschnittstelle und öffnete einige Holos. »Ich habe passende Bausteine dafür. Ich würde sagen: ein paar Stunden.«

»Dann an die Arbeit!«, befahl seine

Mutter und wandte sich wieder Hunter zu.

»Es hat sich nicht zufällig auf Creens Armband kopiert. Die beiden haben eine Verbindung und er wird auf seinen Rat vertrauen. Sobald das Programm in unserem Sinne arbeitet, haben wir Creen in der Tasche.«

»Und wenn Eleonore sich weigert?«, fragte der Rhodanjäger.

»Dann hat Vopp nicht gut genug gearbeitet und landet im Konverter«, sie lachte gehässig. Ihr Sohn erbleichte. »Alternativ: Auch ein intelligentes Programm kann man löschen.«

»Wie bekommen wir den Agenten auf den Multikom?«, machte sich Topp bemerkbar.

»Das ist die Aufgabe für jemanden, der mit Creen vertraut ist«, antwortete die Matriarchin. Sie nickte in Hunters Richtung.

»Ich habe eine bessere Idee«, erwiderte der Rhodanjäger. »Mir traut er nicht. Zumindest nicht so weit, dass ich an das Armband herankomme. Aber ich kenne einen gewissen Hauri, der wegen einiger gemeinsamer Abenteuer eine Vorzugsstellung bei Creen genießt. Er wird alles tun, was ich von ihm verlange.«

Kapitel 5 – Taskforce Tiefenraumer

1653 NGZ

In der holografischen Darstellung der Umgebung blinkte ein rotes Symbol. Die abstrakte Abbildung eines Raumschiffs, dessen besondere Attribute durch eingblendete, dürre Daten herausgestellt wurden. Eine dünne Linie zeichnete den Orbit nach, den es um einen einsamen, unbelebten Protoplaneten einschlug. Der geschulte Betrachter vermochte sich aus den Orterdaten ein Bild des vermessen Objektes zu machen. Für die weniger Versierten projizierte der Schiffsrechner die Aufnahmen der optischen Sensoren daneben.

Aurec hätte bereits die Informationen der Tasterinstrumente ausgereicht, um sich den Zustand von Mirus Trabans Kosmogenem Segler zu verdeutlichen. Der Segler glitt still über die schwarze Planetenoberfläche hinweg. Er rieb sich an der dünnen Atmosphäre, was seine Bewegungsenergie nach und nach aufzehren würde. Noch war die Umlaufbahn überwiegend stabil, aber in einigen Jahrzehnten würde er unweigerlich auf den Planeten hinabstürzen und dabei verglühen.

Die sonst chromglänzende Oberfläche war mit milchigen Schlieren überzogen. Schwarze Öffnungen waren in die Haut gebrochen. An ihren Rändern war das Material der Schiffshülle geschmolzen und in bizarren Formationen wiedererstarrt. Das Heck fehlte fast vollständig. Die Spuren deuteten auf eine Explosion im Inneren als Ursache hin. Das Schiff war energetisch tot. Das Notrufsignal,

das den Saggittonen hierher geführt hatte, war das einzige Lebenszeichen, dass in die Tiefe des Chaos hinaustönte.

Aurec stieg in einen Raumanzug und setzte über. Er sparte sich die Mühe, eine Schleuse zu öffnen, und drang durch einen der Hüllenbrüche in das Schiff ein. Dahinter offenbarte sich ein wahres Chaos. Der Segler war vollständig geplündert worden. Abgeschnittene oder gar abgerissene Energieleitungen baumelten dort aus den Wänden, wo früher Gerätschaften und Aggregate verankert gewesen waren. Die leeren Racks im Maschinenraum erinnerten an halb abgenagte Gerippe. Überall schwebten kleine Metall- und Kunststoffteile. In der Zentrale sah es nicht anders aus. Die Verkleidungen der Pulte waren hemmungslos zerstört, ihr Innenleben offenbar planlos herausgerupft worden.

Eine humanoide Gestalt war mit Armen und Beinen an einen der Pilotensessel gefesselt. Ihr Gesicht war mit feinem Reif überzogen und in einem Ausdruck von vor langer Zeit empfundenem Schmerz erstarrt. Dennoch erkannte Aurec seinen alten Weggefährten sofort. Zwei verkohlte Einschusslöcher in der Brust ließen keinen Zweifel am gewaltsamen Ableben Mirus Trabans. Die Gesichtszüge ließen darauf schließen, dass es kein schneller und sanfter Tod gewesen war. Im Gegenteil. Seine Angreifer hatten ihren Spaß mit ihm gehabt. Die nicht mehr ganz gerade ausgerichteten Gliedmaßen sprachen eine deutliche Sprache.

Aurec hatte auf der Hülle und im

1653 NGZ | © Gaby Hylla



Gaby Hylla

Schiff mehrere Hinweise auf die Übeltäter bemerkt. Die Bruderschaft der Tiefe war eine Gruppe skrupelloser Piraten, die die Verhältnisse in der Tiefe des Chaos zu ihrem Vorteil nutzten. Sie brachten hilflos in der Tiefe gestrandete Raumschiffe auf und raubten sie aus. Die Besatzungen wurden getötet oder verschleppt. Niemand wusste, wo die Piraten ihre Stützpunkte hatten und wie viele Köpfe sie zählten. Obwohl sie ohne Rücksicht auf eigene Verluste agierten, schien es ihnen an Nachwuchs nicht zu mangeln. Überwiegend waren die Piraten Angehörige eines Echsenvolkes, dessen Ursprung unbekannt war. Doch es fanden sich auch Dutzende anderer Spezies unter ihnen. Die Eintrittsschwelle war niedrig. Man musste nur brutal genug sein.

Taurig strich Aurec mit behandschuhten Fingern über Mirus' Gesicht. Er verdrängte die schmerzhaften Gefühle für einen Moment, denn er hatte etwas Wichtiges zu erledigen, bevor er Abschied nehmen konnte. Insgeheim flehte er die Sternengötter an, dass die Berschter Brüder das Geheimfach unter dem Steuerpult nicht entdeckt hatte. Das Schloss war intakt und ließ sich durch das Drücken versteckter Tasten in der richtigen Reihenfolge öffnen. Eine Bodenplatte schob sich zur Seite und legte einen Hohlraum frei, aus dem Aurec eine weiße Pyramide mit rund dreißig Zentimetern Kantenlänge hob. Die Kosmogene Chronik von Mirus Traban.

Er setzte die Pyramide auf dem Boden ab und wandte sich wieder Mirus' Körper zu. Aus einem Fach seines Raumanzugs zog er eine faustgroße schwarze

Kugel und platzierte die kleine Fusionsgranate in Trabans Schoß.

Leb wohl, alter Freund, dachte er. Viel zu lange haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich wünschte, du könntest uns in einer Terra-Station von den Abenteuern berichten, die du in den letzten Jahrzehnten erlebt hast.

Eine kalte Hand strich über Aurecs Herz bei dem Gedanken, dass nie jemand von dem letzten Abschnitt im Leben von Mirus Traban erfahren würde. Es blieb zu hoffen, dass ein kosmischer Chronist sich dessen Schicksal angenommen hatte. Der Bordrechner jedenfalls, war keine Quelle mehr. Er war vollständig zerstört.

Aurec glitt still über den schwarzen Abgrund hinweg zu seinem eigenen Schiff. Den Raumanzug ließ er achtlos in der Schleuse fallen. In der Zentrale ließ er sich einen dreifachen Vurguzz bereiten, den er in einem Zug leerte. Er bestellte ein weiteres Glas. Der verunstaltete Kosmogene Segler schwebte vor ihm in einem Holo. Mirus würde es gefallen, mit einem großen Knall abzutreten.

Der stolze Saggittonenprinz ließ es zu, dass Tränen über seine Wangen rollten. Er hob das Glas.

»Mirus, sollte ich jemals auf deine Mörder treffen, werde ich sie daran erinnern, was sie dir angetan haben!«

Dann aktivierte er den Fernzünder und der Komogene Segler von Mirus Traban verging in einer Feuerkugel. Seine Trümmer gingen als leuchtender Regen auf den Protoplaneten nieder. Aurec starrte ihnen lange nach, bis ein Funken nach dem anderen in der Atmosphäre verglüht war.

Dann schob er seine Gefühle beiseite. Er hatte soeben einen neuen Auftrag erhalten. Eine Chronik wollte in ihr Versteck verbracht werden.

1750 NGZ

»Dann ist sie also an Ort und Stelle?«, fragte Eorthor.

»In Anthuresta. Seit etwa zweihundert Relativjahren. Genau weiß ich es nicht. Die Tiefe macht kaputt.« Der Saggittone reckte die Hand in die Höhe. »Eine Runde terranischen Whiskey, Mr. Ter-rapedia!«, rief er. »Lasst uns auf Mirus trinken!«

Der kugelförmige Roboter glitt heran und stellte Gläser mit einer Flüssigkeit vor den Gästen ab, die die Terraner gemeinhin als bernsteinfarben bezeichneten. Sie stießen an und genossen das scharfe, aromatische Getränk.

Osiris notierte den Verbleib von Trabans Chronik und sah mit sorgenvoller Miene in die Runde. Aurec wusste, was ihn beunruhigte. An dem Tisch der Terra-Station saßen neben dem Alys-ker und dem Kemeter lediglich Aurec selbst, Sam und Constance Zaryah Bec-cash. Das Schicksal der meisten anderen Chronikträger war ungeklärt. Niemand von ihnen war Eorthors Rufsignal gefolgt.

»Wir wissen damit gesichert, dass vier Chroniken an den vorgesehenen Orten deponiert worden sind«, fasste Osiris zusammen. »Sam wusste zu berichten, dass Anubis und Stewart es in die Milchstraße geschafft haben.«

»Ich habe lediglich Gerüchte vernommen, die mir diesen Schluss erlaubt

haben«, warf der Somer ein und strich sich über das stumpf gewordene Gefieder.

»Jedenfalls können wir davon ausgehen, dass auch in der Milchstraße eine Chronik platziert ist. Meine prediktiven Rechenmodelle geben eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür aus, dass auch eine sechste Chronik hinterlegt ist. Darüber hinaus können wir uns nicht sicher sein. Aber um das Zeitchaos zu revidieren, benötigen wir alle acht.« Osiris sah bedeutungsschwer in die Runde.

Die Schlussfolgerung war offensichtlich. Dennoch warteten alle, bis Osiris sie aussprach. »Wir müssen sichergehen, dass die anderen ihre Aufgabe erfüllt haben. Wir müssen uns auf die Suche machen.«

»Pah!« Constance wischte zwei Gläser vom Tisch, die klirrend auf dem Boden zerschellten. »Noch einmal Jahrzehnte durch diese Hölle reisen? Ich habe genug davon!«

Ein Putzroboter huschte herbei und saugte die Scherben in seinen Bauch. Aurec betrachtete Constances knochigen Körper. An ihnen allen waren die Expeditionen durch die Tiefe nicht spurlos vorübergegangen. Sie waren körperlich und mental ausgelaugt. Constance schien besonders unter den herrschenden Bedingungen zu leiden. Dabei war es nicht nur der Schleier der Lethe, der ihnen zu schaffen machte, denn die Kosmogenen Segler hielten dessen Einflüsse größtenteils fern. Aber die steten Zeitverschiebungen und Ortsversetzungen, die Einsamkeit plagten die Seele.

Den richtigen Kurs zu setzen, war geradezu ein Glücksspiel mit ungewissem Ausgang, was jede Reise zu einer

nervenaufreibenden Unternehmung machte.

»Wir haben keine Ahnung, wo sich Niada und Brettany aufhalten, bei Stewart und Anubis vertrauen wir auf Gerüchte, die dieser Vogel aufgeschnappt hat...«

»Constance...«

Sie wischte Osiris Einwand weg.

»Wo sollen wir mit der Suche anfangen? Wir haben die Tücken der Tiefe doch alle selbst erlebt! Wie oft sind wir am Zeitabgrund entlanggeglitten und der Untiefe nur knapp entkommen. Wer weiß, in welche fremden Zeitebenen sie gezogen wurden? Abgeschnitten von unserem Universum ohne Hoffnung auf Rückkehr. Wie wollen wir sie dann finden?«

Sie starrte mit weit aufgerissenen Augen in die Runde, verharrte einige Sekunden in dieser Pose und sank dann zurück in die kunstlederbezogenen Polster.

Eorthor durchbrach die darauf folgende Stille.

»Wir haben keine andere Wahl. Das Zeitchaos steht vor der Tür, die Anzeichen treten immer deutlicher hervor. Wir müssen die Voraussetzungen für die Revision schaffen, solange es uns noch möglich ist. Die Mission ist schwieriger, als wir es vorausgesehen haben. Aber sie ist noch nicht gescheitert. Wenn es uns gelingt, über den Zeitanker die Milchstraße zu erreichen, können bereits den Verbleib zweier Chroniken verifizieren.«

»Wenn wir Glück haben«, warf Aurec ein. »Dass sich Stewart und Anubis dort aufhalten, beruht auf Gerüchten.«

»Die in Summe ein plausibles Bild er-

geben. Ich berechne eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür.« Osiris nickte Sam zu, der in sein leeres Glas starrte.

»Letztendlich haben wir hier die Möglichkeit, zwei Feckerlinge in einer Falle zu fangen. Denn die Milchstraße müssen wir ohnehin anreisen«, sagte Eorthor beinahe nebenbei.

Es entsprach seinem Charakter, dass er die fragenden Blicke ausgiebig genoss. Dann holte er einen Holoprojektor aus einer Tasche seines Raumanzugs und legte ihn auf den Tisch. Darüber entstand das Abbild eines Raumschiffs, das aus das Aurec vor etwa vierhundert Jahren schon einmal gesehen hatte. Drei Segmente, das erste mit angeflanschem Kugelraumer, der anschließende Mittelabschnitt mit charakteristischen, an eine Stadt erinnernden Aufbauten, ellipsoides Heckteil.

»Mein Tiefenraumer ist seit einiger Zeit fertig konstruiert. Die Baupläne sind hochverschlüsselt an einem geheimen Ort verwahrt. Damit haben wir ein mächtiges Mittel bei der Bekämpfung des Zeitchaos in der Hand.«

»Was hat das mit der Milchstraße zu tun?«, fragte Aurec.

»Die politische Lage in Cartwheel macht eine Produktion dort unmöglich. Adelheid hat ein umfassendes Kontrollsystem für den Raumschiffsverkehr aufgebaut. Jede Route ist exakt vorgegeben, jeder Transport muss gemeldet und genehmigt werden. Die gesamte Wirtschaft steht unter der Kontrolle der Harmonie DORGONS. Produktionslizenzen sind teuer und in jedem fertigenden Betrieb ab einer gewissen Größe wird ein sogenannter Berichterstatter installiert, der die Zahlen bis ins Detail überprüft.

Alles natürlich unter dem Deckmantel des Wohlergehens der Bevölkerung. Diese Hexe behauptet frech, dass nur durch diese umfassende Überwachung jedes arbeitende Wesen am Gewinn in angemessener Weise teilhaben kann.

Daher fehlt es an freien Rohstoffquellen und Fertigungskapazitäten. Eine Parallelwirtschaft in den Randgebieten der Galaxis aufzubauen, die Adelheids System unterläuft, ist zu langwierig und zu teuer. Es ist daher unmöglich, dort im Geheimen ein Raumschiff dieser Größenordnung zu bauen.« Er wies auf das Holo. »Wir sind auf einen anderen Produktionsort angewiesen.«

»Die Milchstraße?«

»Richtig. Konkret hatten wir sogar Terra in den Blick genommen. Die Teraner hätten Kapazitäten und Wissen für so ein Projekt. Aber wir haben unbestätigte Nachrichten erhalten, dass Terra verschwunden sein soll. Und auch ein Teil der Unsterblichenclique wurde schon länger nicht mehr gesehen. Wir haben keine gesicherten Informationen zu der derzeitigen Situation dort, aber grundsätzlich bietet die Milchstraße geeignete Rahmenbedingungen für den Bau des Raumers. Wie auch immer die Umsetzung dann aussehen mag.«

Eorthor trank einen Schluck Wasser. Dann fuhr er fort.

»Das Schiff ist das wesentliche Zahnrad für die Revision des Zeitchaos. Es ist in der Lage, ohne wesentliche Einschränkungen für Geist und Körper in der Tiefe des Chaos zu manövrieren und jene Bereiche des Kosmos zu erreichen, in denen der moralische Code manipuliert wurde. An dieser Stelle benötigen wird das Wissen aus den dort deponier-

ten Kosmogenen Chroniken, um den Code wieder zu reparieren.

Wir sind auf dem richtigen Weg, Logengeschwister! erinnert euch an das, was wir uns vorgenommen haben! Wozu wir uns verpflichtet haben!

Wir dürfen nicht aufgeben, sonst war alles umsonst, was ihr bisher geleistet habt! Und ich will mich hier nicht ausnehmen. Meine Aufgabe in Cartwheel ist erfüllt. Osiris kann dort die Stellung halten. Ich hingegen nehme dieselben Strapazen wie ihr auf mich, indem ich mich in die Milchstraße begeben und dafür Sorge, dass das Tiefenschiff gebaut wird.«

Eorthor hatte sich in den letzten Sätzen fast in Euphorie geredet. Und Aurec gab ihm in der Tat recht. Sie waren auf einem guten Weg. Die Anstrengungen der vergangenen Jahrhunderte waren nicht vergebens gewesen. Sie mussten lediglich sicherstellen, dass auch alle Puzzleteile am rechten Fleck lagen, wenn sie das Gesamtbild kombinierten. Auch in Sams Augen kehrte ein Leuchten zurück.

»Du hast nicht unrecht, Aysker«, stellte er fest. »Wir haben schon ein gutes Stück unseres Weges hinter uns gebracht. Er ist steinig, aber begehbar. Und ehrlich gesagt möchte ich am Ende denen an die Gurgel gehen, die uns in diesen Zustand gezwungen haben. Dafür bin ich bereit, dafür auch noch die letzten Schritte zu tun.«

Constance sah ihren gefiederten Gefährten von der Seite an, als könne sie nicht glauben, was er da sagte. Dann winkte sie Terrapedia herbei und ließ sich drei randvolle Gläser einer klaren, scharf riechenden Flüssigkeit servieren.

Sie kippte sich eines nach dem anderen in den Hals. Ohne auch nur ansatzweise zu husten, wie Aurec anerkennend feststellte.

»Ich bin nach wie vor skeptisch, was die Erfolgsaussichten angeht«, sagte sie mit leicht schwerfälliger Zunge. »Aber was Sam sagt, dem kann ich folgen. Wir haben schon viel investiert. Es wäre dämlich, wenn wir nicht auch für die Auszahlung sorgen würden. Und wenn wir dein Schiffchen gebaut haben, können wir uns wenigstens auf der Flucht vor der Chaoszeit beruhigt in diese Tiefe stürzen. Wie sieht es mit dir aus, Saggitonprinz?« Sie lächelte ihn an, was bei ihren ausgemergelten Gesichtszügen etwas unheimlich wirkte.

Aurec hatte sich längst entschieden. Es gab keine Alternativen.

»Ich mache mich auf die Suche nach Brettany und Niada«, erklärte er. »Eort-

hor muss die Pläne in die Milchstraße bringen und den Bau umsetzen. Ohne ihn geht es nicht. Osiris muss die Situation in Cartwheel und unsere dortigen *Freunde* im Auge behalten.

Euch beide möchte ich bitten, mit mir zu kommen. Wenn wir in einem engen Verband fliegen, können wir uns bei Schwierigkeiten gegenseitig helfen. Und gemeinsam können wir auch die Geister der Einsamkeit von uns fernhalten.

Wie sieht es aus? Seid ihr dabei?«

Sam und Constance nickten einmütig.

»Es muss möglich sein, die beiden aufzuspüren. Irgendjemand in dieser verflixten Tiefe hat sie sicher gesehen oder von ihnen gehört. Und diesen Jemand müssen wir finden«, sagte Sam.

Sie tranken noch einige Gläser, dann verabschiedeten sie sich voneinander. Wie immer war nicht so ganz klar, wann sie sich wiedersehen würden.

Kapitel 6 – Ein Auftrag für Cilgin

Cilgin wankt durch die Gänge der CAS-SIOPEIA. Immer wieder stützt er sich an einer Wand ab und krümmt den hageren Körper. Manchmal zittern seine Glieder dabei so stark, dass er sich am liebsten hinsetzen möchte. Die wiederkehrenden Schübe von Übelkeit, das Flimmern vor seinen Augen. Sein Körper schreit nach Ruhe. Und dennoch will er seinen Auftrag erfüllen. Nicht aus Pflichtbewusstsein. Nein. Aus Angst. Nie wieder will er erleben, was dieser Sohn einer Qilloq ihm angetan hat. Sofort schiebt er die Bilder beiseite, die aus seiner Erinnerung hervorquellen und ihn zu überwältigen drohen. Er will vergessen, was passiert ist. Am liebsten für immer.

Glücklicherweise sind die Gänge der CASSIOPEIA nicht sehr belebt. Die kleine Besatzung verliert sich in dem großen Schiff. Er will nicht, dass man ihn so sieht. Aber selbst bei einer zufälligen Begegnung wäre die Angst vor dem Tefroder größer als die Scham. Sollen sie glauben, dass er sich über die Maßen berauscht hat. Vermutlich hat jeder Verständnis dafür in dieser grauenhaften Lage, in der sie sich befinden. Auch einige Terraner haben vor kurzem über die Stränge geschlagen.

Wieder einmal krampft sich sein Magen zusammen, will seinen Inhalt hervorpresen, obwohl er schon lange leer ist. Hätte sich Cilgin nicht Infusionen verabreicht, wäre er längst zusammengebrochen. Sein Körper verweigert sich jeglicher auf normalem Wege zugeführte Nahrung. Selbst die Medikamente, die die Vergiftungssymptome lindern, hat er sich injizieren müssen.

Schlaf. Er sehnt sich nach Schlaf. Ein paar Tage Ruhe wären vermutlich die beste Medizin. Aber die sind ihm nicht vergönnt. Der Tefroder hat ihn erneut aufgesucht, um ihn um einen *Gefallen* zu bitten. Cilgin hat keinen Widerstand geleistet.

Seine rechte Hand krampft sich um den Speicherkristall, auf dem das Programm gespeichert ist, das er auf Nathaniel Creens Multikom spielen soll. Das ist die Aufgabe, mehr nicht. Langsam kommt er dem Hangar näher, in dem die NOVA steht. Green soll sich dort aufhalten. Und Cilgin hat noch keinen Schimmer, wie er unauffällig an das Armband kommen soll. Sein Gehirn ist nicht in der Lage einen Plan zu entwerfen und gleichzeitig quält ihn das schlechte Gewissen, dass er den Mann hintergehen soll, dem er seine Unterstützung zugesagt hat. Obwohl dieses Gefühl genau genommen unsinnig ist. Immerhin hat er Creens Geheimnis verraten. Wie viel mehr kann man ihn überhaupt noch hintergehen? Genauso wie die Erinnerungen an seine Qualen schiebt er nun seine Schuldgefühle beiseite. Er will überleben. Und dafür braucht er einen Plan. Und dafür braucht er seinen Verstand ohne die störenden Gefühlsregungen.

Vor dem offenstehenden Hangarschott verharret er kurz. Er zieht sich in eine Nische zurück und holt eine Injektionspistole aus der Tasche. Er setzt sie an den Unterarm und jagt sich ein Aufputzmittel in den Blutkreislauf. Nach einigen Sekunden verschwinden die Magenkrämpfe und das Zittern.

Sein Blick wird klarer. Er richtet sich auf, betritt den Hangar und steuert auf die backbordseitige Zugangsrampe der NOVA zu. Ihm ist klar, dass er es bereuen wird, seinen Körper auf diese Weise zu überlisten. Möglicherweise richtet er sich sogar zugrunde. Aber die Angst regiert den Hauri.

Er durchquerte die kleine Schleuse und betrat den Antigravschacht, der ihn sanft emporhob. Noch bevor er den Ausstieg des Zwischendecks erreichte, hörte er Stimmen, die von dort zu ihm drangen. So leise, wie es ihm möglich war, schwang er sich aus dem Schacht und lauschte. Eine Stimme gehörte eindeutig Creen. Offenbar hielt er sich in der kleinen Messe auf. Die andere Stimme klang weiblich und ein wenig verzerrt. War das ... Eleonore? Ein zaghaftes Triumphgefühl stieg in ihm auf. Er hatte den richtigen Schluss gezogen. Sie war nicht vernichtet worden, sondern hatte sich in den Multikom kopiert.

Allerdings erschwerte das seine Aufgabe noch mehr. Wenn er das Programm auf das Armband spielte, würde Eleonore das bemerken. Wie sollte er das unter Zeitdruck hinbekommen? Das Aufputschmittel wirkte maximal eine halbe Stunde, dann würde sein Körper den Notausschalter betätigen. Was hatte er sich gleich wieder zurechtgelegt, um an den Multikom zu kommen? Genau: Nichts. Gar keinen Plan hatte er! Es war im Grunde nicht verwunderlich mit dieser von der Wasser-Folter niedergeworfenen Körper.

Er zog sich in die benachbarte Medostation zurück und versuchte, dem Gespräch zu folgen. Momentan betete

Creen – oder Despair, Cilgin hatte sich noch nicht an den echten Namen gewöhnt – Schiffsdaten herunter. Es klang, als führte er soeben einen Systemcheck durch.

»Willst du nicht eine Pause einlegen?«, fragte eine feminine Stimme, die offenbar zu Eleonore in Creens Armband gehörte.

»Ich will die Prüfroutine erst zu Ende bringen. Die NOVA hat einiges durchgemacht in letzter Zeit.«

»Du arbeitest seit Stunden ohne Unterbrechung. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das deinem Körper guttut.«

»Ich fühle mich gut.«

Creen gab weitere Instruktionen die Ortungseinrichtungen betreffend. Vermutlich hatte er ein Eingabegerät bei sich, das die Anweisungen an den Bordrechner weitergab. Dessen *Seele* hingegen war damit nicht einverstanden.

»Ich werde das Gefühl nicht los, dass du diesen Aufwand nur treibst, um dich nicht mit anderen Dingen beschäftigen zu müssen. Aber Unangenehmes beiseitezuschieben, löst das Problem nicht.«

»Du musst dich ja auskennen mit solchen Problemen«, platzte Creen genervt heraus. Ein kurzes Schweigen folgte, dann ein Durchatmen. »Es tut mir leid. Natürlich will ich mich ablenken. Ich habe das Gefühl, meine Gedanken erschlagen mich.

Verstehst du? Plötzlich ist da dieser riesige Berg an Erinnerungen, an Dinge, die ich getan habe. An Erlebnisse, die so gewaltig sind, dass kaum ein Wesen sie nachempfinden kann. Ich habe einmal einen Begriff gelesen, mit dem man Rhodan und seine Clique gerne bezeichnet: kosmische Wesen. Gemes-

sen an meiner Vergangenheit, könnte ich mich auch dazuzählen. Vor ein paar Tagen war ich nur Nathaniel Creen, der Rhodanjäger, der sich nicht an seine Vergangenheit zurückbesinnen kann und nun...«

Eine Pause. Auch Eleonore schien abzuwarten.

»Und dann diese absurde Situation hier! Unsere Zeitlinie existiert nicht mehr, heißt es. Sie ist zerstört. Ausgelöscht. Und mit ihr ein ganzes Universum, das es Stand jetzt nie gegeben hat. Und doch können wir uns daran erinnern? Wie kann man sich an etwas erinnern, was nie da war? Alleine darüber nachzudenken ist verwirrend.

Und wer sagt mir, dass meine neuen Erinnerungen echt sind? Vielleicht wurden sie mir von de la Siniestro aufgepfropft, weil er mich zu seinem Verbündeten machen will?«

Diesmal dauerte die Pause länger.

»Angenommen, das mit der zerstörten Zeitlinie ist die Wahrheit. Dann wäre Rhodan endgültig aus dem Weg. Nein, er würde in diesem Universum nie im Weg gestanden haben! Für den silbernen Ritter würden sich völlig neue Möglichkeiten eröffnen. Es würden sich ganz natürlich bestimmte Konstellationen ergeben. Ragana und Hunter wären potentielle Verbündete, während Aurec und seine Leute eine Gefahr darstellen, weil sie die neue Ordnung zerstören und den alten Zustand wiederherstellen wollen. Aber wo positioniert sich de la Siniestro in diesem Szenario?«

»Ich verstehe deine Verwirrung. Auch wenn es mir schwer fällt, alle Emotionen nachzuvollziehen, ist mir klar, dass du mit vielen verschiedenen Parame-

tern konfrontiert bist, die du noch nicht in konsistente Zustände bringen kannst.

Ein Faktum ist allerdings, dass unsere Zeitlinie untergegangen und ersetzt worden ist. Und mit ihr alle Wesen eines ganzen Universums. Unsere Historie – deine Historie – ist ausgelöscht. Und doch existiert sie in der Erinnerung der Besatzung der CASSIOPEIA weiter. Wenn es diese Erinnerungen gibt, dann muss es auch die Bewohner des untergegangenen Universums gegeben haben, insbesondere die, an die man sich kollektiv erinnert. Irgendjemand hat sie geopfert. Ebenso wie deine Erfolge, dein ganzes vorheriges Leben, das nun auch im Nichts verweht ist.«

»Was willst du mit damit sagen?«

»Es ist fraglich, ob du oder deine neue Persönlichkeit überhaupt in der neuen Zeit überhaupt an die Taten deiner Vergangenheit anknüpfen kann. Immerhin ist sie hier niemandem bekannt.

Der Untergang unserer Zeitlinie ist das Ergebnis einer großangelegten Manipulation und du wurdest ebenfalls zum Opfer. Man hat die deinen Ruhm und deine Triumphe gestohlen. Wenn du dein zukünftiges Leben, den zukünftigen Cauthon Despair auf der Grundlage deiner Vergangenheit aufbauen willst, dann musst du danach trachten, die Manipulationen rückgängig zu machen und die alte Ordnung wiederherzustellen.

Betrachte es nüchtern: De la Siniestro erscheint derzeit als dein einziger Anknüpfungspunkt und dieser ist nicht verlässlich. Wir können nicht eruieren, ob und wie weit deine neuen Erinnerungen wahr sind. Ich rate davon ab, sich von ihm abhängig zu machen.

Zudem bewerte ich die Macht hinter diesen Zeitmanipulationen als gefährlich. Wer solche Pläne umsetzt, hat nichts Gutes im Sinn. Dieser Jemand agiert selbstgefällig und machtberauscht. Würde man sich diesem Jemand andienen, wird man zum gegebenenfalls austauschbaren oder bedeutungslosen Spielball.«

»Was ist aus deiner Sicht die Lösung?«

»Du unterstützt Aurec und Gucky dabei, die kosmischen Chroniken zu beschaffen. Mit Etablierung der alten Zeitlinie nimmst du deine Position im Kosmos wieder ein und folgst weiterhin deiner Bestimmung.

Ich kehre derweil wieder in die NOVA zurück. So sehr ich es schätze, stets in deiner Nähe zu sein, so sehr ist es in diesem Multikom auch einfach zu eng.«

Cilgin At-Karsin unterdrückte die leichte Übelkeit, die sich in seinem Bauch ausbreitete. Das Aufputzmittel ließ bereits wieder nach. Er ließ sich an der Wand entlang zu Boden gleiten und atmete tief ein und aus. Sobald sich sein Körper wieder beruhigt hatte, dachte er über Eleonores letzte Worte nach. Bot sich hier eine Möglichkeit, Hunters Programm elegant auf Creens Armband zu kopieren? Auf dem Weg zur NOVA hatte er wegen seiner verwirrten Sinne kaum die Möglichkeit gehabt, sich einen Plan zurechtzulegen. Der naheliegendste Ansatz war, das Armband kurz an sich zu bringen, die Datei einzuspeisen und es wieder zurückzubringen, bevor sein Besitzer es vermisste. Doch wann legte Creen das Armband schon ab? Höchstens zur Nachtruhe oder während der Körperpflege. Keinesfalls hier an Bord der NOVA.

Erfreulicherweise musste er sich nun den Kopf nicht mehr darüber zerbrechen. Die Glücksgeister waren ihm gewogen und legten ihm den Plan vor die Füße. Um Eleonore zurück auf den Bordrechner zu verschieben, musste Creen das Multikom mit diesem verbinden. Cilgin würde eine Routine programmieren, die Hunters Software automatisch auf Creens Multikom lud, sobald die Verbindung mit der NOVA hergestellt war.

Mehr war angeblich nicht zu tun. Hunter hatte ihm zumindest keine weiteren Anweisungen erteilt. Vermutlich agierte das Programm selbstständig, sobald es sich in einer Rechnerumgebung wiederfand. Der Hauri hatte nicht gewagt, nach dem Zweck des Programms zu fragen. Er nahm an, dass es sich um ein simples Spionagetool handelte, mit dem Hunter seinen Partner unter Kontrolle halten wollte.

Cilgin schlich sich aus dem Medoraum und machte sich auf den Weg in das Oberdeck mit der kleinen Pilotenkanzel. Er kauerte sich neben die Positroniksnchnittstelle und aktivierte das Bediendisplay. Dabei kam ihm ein Gedanke.

Wenn Hunter Creen vollständig überwachen und ausspionieren wollte, war es mit einem Bewegungsprofil und dem Mitlesen von Nachrichten nicht getan. Creen tauschte sich offenbar intensiv mit Eleonore aus und suchte Rat bei ihr. Wo sonst als im Gespräch mit ihr würde er seine Pläne offenbaren? Das Mithören dieser Kommunikation würde einen bedeutenden Mehrwert für Hunter bieten.

Wäre es dann nicht besser, die Spionagesoftware direkt auf der NOVA zu

installieren? Das Programm könnte an der Stelle agieren, wo es die wirklich relevanten Informationen abgriff. Gleichzeitig gewann er die Zeit, die er für die Erstellung der Kopieroutine benötigt hätte, für seinen Rückzug von der NOVA.

Er beglückwünschte sich zu diesem Einfall, der ihn gerade noch rechtzeitig erreicht hatte. Vielleicht war Hunter sogar so zufrieden mit ihm, dass er ihn in Zukunft in Ruhe ließ.

Als er den Kristall in das Lesegerät schob, bemerkte er, wie das Zittern in seine Finger zurückkehrte. Ihm blieben wenige Minuten, dann musste er den Hangar wieder verlassen haben, wenn er nicht auffliegen wollte. Er startete den Kopiervorgang und beobachtete staunend, wie sich das Programm eigenständig in den Datenstrukturen der Positronik verbarg. Das war ein faszinierender Vorgang und deutete auf fortgeschrittene Softwarearchitektur hin. Er wunderte sich ein wenig, dass ausgerechnet der Tefroder ein so ausgefeiltes Tool zur Verfügung hatte. Auf der anderen Seite war er ein Kopfjäger und verfügte sicherlich über jede Menge zwielichtige Kontakte, die ihn damit ausrüsten konnten.

Als er aufstand, wurde ihm kurz schwindelig. Seine Beine zitterten, als

er zur Antigravröhre ging. Jede Sekunde konnte sein Körper endgültig zusammenbrechen. Creen unterhielt sich in der Messe immer noch mit Eleonore.

In der Schleuse wurde dem Hauri kurz schwarz vor Augen. Seine rechte Hand krallte sich um eine Stange der Rampe. *Reiß dich zusammen. Zwei Minuten noch. Durch das Schott, dann kannst du dich in eine dunkle Ecke werfen.*

Mit aller Kraft, die noch in ihm wohnte, raffte er sich auf und schwankte die Rampe hinunter. Schmerz durchwühlte seine Eingeweide. Unter äußerstem Einsatz seines Willens zwang er sich Schritt für Schritt, geradewegs auf das Schott zuzugehen. Endlich erreichte er es. Die Hand tastete hektisch über die Wandverkleidung, bis sie den Kontakt fand. Das Schott glitt auf, er fiel fast hindurch.

Noch um die nächste Ecke. Los! Hier im Gang sollen sie sich auch nicht finden!

Die Beine versagten ihren Dienst. Der Oberkörper schwang nach rechts. Der Schädel kollidierte mit der Wand. Schmerz dröhnte in seinem Schädel. Seine Sicht trübte sich, aber er trieb sich vorwärts. Kreuzung. Um die Ecke. Eine kleine Tür. Ein düsterer Lagerraum.

Cilgin ließ sich zwischen zwei Regalen zu Boden fallen und erbrach gelbgrünen Schleim. Er sank in die stinkende Lache und schlief ein.

Kapitel 7 – Suche nach den Chronikträgern

1775 NGZ

Wabernde, blaue Miniplaneten schwirrten über dem kleinen Tisch. Sie tanzten einen wilden Reigen, der Aurec Freude bereitete. Er hob die Hand und der Projektor erzeugte mehrere rote Bälle über der Handfläche. Mit einer schnellen Armbewegung schoss er sie in das Ballett der Planeten und beobachtet verzückt, wie das System aus dem Gleichgewicht geriet, geradezu im Chaos versank und nach und nach in einen eingeschwungenen, noch komplexeren Ordnungszustand zurückkehrte.

Ein schriller Ton hallte durch die Kabine. Alarm!

Er sprang auf und sah sich einem zerzausten, bärtigen Mann mit ungepflegtem langem Haar gegenüber. Wie war der hier hereingekommen? Der Kosmogene Segler kreiste einsam um einen Protoplaneten seit ... ja, wie lange eigentlich?

Niemand war in der Nähe. Oder? Aber der Alarm?

Aurec sprang auf die Gestalt zu – und knallte gegen den Schrank, dessen Spiegelfeld bei seinem Aufprall erlosch. Der Saggittone war wieder allein und rieb sich den schmerzenden Kopf. Seine Hände wühlten sich durch zottelige Haare. Vergeblich mühte sich sein Gehirn, die Informationen zu kombinieren. Zu träge flossen seine Gedanken dahin.

War das blau-rote Planeten-System noch intakt? Sollte er als nächstes eine grüne Kugel ...? Nein! Immer noch

Alarm. Der Pilotensitz. Dorthin musste er. Er kratzte die letzten Reste seines eisernen Willens zusammen und wankte in die Zentrale.

Er warf sich in einen Sessel und spürte sofort einen Druckschmerz im Unterarm. Sekunden später klarte sein Bewusstsein auf. Wie von selbst fielen die Puzzlestücke des Lagebilds an die richtige Stelle. Der Bordrechner hatte das Schiff aus der Umlaufbahn gelöst. Ein Verband aus vier völlig unterschiedlichen Raumschiffen verfolgte es, augenscheinlich die üblichen Leichenflederer, die versucht hatten, den Segler aufzubringen.

»Das Gefahrenprotokoll C29 wurde ausgeführt«, meldete der Bordrechner. »Ich muss dich darauf hinweisen, dass dein körperlicher Zustand äußerst besorgniserregend ist. Es war eine hohe Stimulanzdosis erforderlich, um dich aus deinem getrübten Bewusstseinszustand zu befreien.«

Die Verfolger fielen zurück, mit der Beschleunigung des Kosmogenen Seglers konnten sie nicht mithalten. Aurec begutachtete seine eingerissenen Fingernägel und strich sich fettige Haarsträhnen aus dem Gesicht. Zeit für Körperpflege blieb ihm nicht. Er musste aus seiner Zwangslage entkommen. Das Ortungsholo zeigte das schon bekannte Dickicht aus Temporalen Anomalien und dimensional en Einstülpungen, in das er geraten war. Ihr Auftreten hatte in den letzten Jahren rapide zugenommen. Die Navigation war in diesem Teil dieses seltsamen interdimensionalen

Kontinuums zum Glücksspiel geworden und Aurec war offenbar kein Glückskind. Vor Jahren er sich in diesem Labyrinth von Zeitstrudeln und Dimensionseinbrüchen verloren und genau so lange suchte er einen Ausweg. Doch der Schleier der Lethe lullte ihn immer wieder ein und verleitete ihn zu Mürmelspielen.

Er spürte sein Herz hämmern. Das Medikament trieb seinen Kreislauf nach oben. Der Körper war an der Belastungsgrenze. Lange würde er diese Tortur nicht mehr aushalten. Umso wichtiger war es, die Zeit zu nutzen, die er bei klarem Verstand war.

»Ich empfangе Peilsignale.« Der Bordrechner projizierte einen grünen Punkt in das Holo, ganz in der Nähe einer sich eben ausbildenden neuen Verzweigung der Tiefe. »Es scheint sich um einen Kosmogenen Segler zu handeln. Die Signale sind verzerrt, aber es könnte sich um das Schiff von Sam handeln.«

»Auf schnellstem Weg zu ihm«, schnaufte der Saggitone und er spürte, wie seine Kräfte schwanden.

Wie sich herausstellte, hatte Aurec vor Jahren in einem plötzlich hereinbrechenden Hypersturm den Kontakt zu seinen beiden Begleitern verloren und war in das Geflecht der Anomalien abgedriftet. Ihm selbst fehlte jede Erinnerung daran. Eine Folge des Langzeiteinflusses des Schleiers der Lethe. Sam und Constance hatten sich mit der Suche nach ihm abgewechselt, während der jeweils andere die Spuren zu den übrigen Chronikträgern verfolgt hatte. Letzteres mit bisher überschaubarem Erfolg.

Fast fünf Jahre hatte er vor sich hin-

vegetiert. Ein steter tranceähnlicher Bewusstseinszustand unterbrochen von kurzen Wachphasen, in denen er versucht hatte, der Falle zu entkommen. Nun saß er in einer Terra-Station zusammen mit Constance und Sam und trank den ersten Kaffee seit Jahren. Er schmeckte großartig! Sein Körper entspannte sich. Seine Gedanken kamen zur Ruhe.

»Du siehst wieder ansehnlich aus«, sagte Constance und lächelte. »Und du riechst auch besser. Das war nicht auszuhalten. Wie oft hast du dich in all den Jahren überhaupt gewaschen?«

Er sah Constance an. Auch bei ihr hatte die Tiefe ihre Spuren hinterlassen. Zwar war sie immer noch wunderschön und lachte viel. Aber die Falten in ihrem Gesicht waren tiefer geworden. Hinter ihrer freundlich-emotionalen Fassade hatte sich Desillusionierung eingenistet.

Sam klapperte mit dem Schnabel. »Ich habe eine weitere gute Nachricht, Freunde. Diese Erkundung war nicht nur deshalb ein Erfolg, weil wir endlich Aurec gefunden haben. Ich konnte zudem einen Anker identifizieren, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nach Siom-Som führt. Möglicherweise haben wir den Weg zu Niada entdeckt. Der Anker scheint zudem stabil zu sein, so dass wir keine Eile haben. Unser frisch gebadeter Freund kann sich sattessen und ausruhen.«

Der örtliche Terrapedia-Roboter stürzte herbei. Er balancierte eine riesige Schüssel mit Fleischklopsen, einen Topf mit Pilzsoße und eine Platte mit Teigwaren auf seinen Armen. »Ich kann euch auch ein paar schicke Zimmer mit Ausblick auf den glühenden Mahlstrom

anbieten. Haben wir ganz neu im Programm. Benutzung der Wellness-Oase inklusive. Aber beeilt euch, bevor euch jemand die letzten Zimmer weg-schnappt.«

Die drei sahen sich in dem gähnend leeren Diner um. Sam klapperte lautstark, während Constance und Aurec in Gelächter ausbrachen.

Es tat gut, wieder einmal herzlich zu lachen.

Nach dem langen Aufenthalt in der Tiefe des Chaos war die Rückkehr in das Standarduniversum des Jahres 1775 NGZ jedesmal wie der Sprung in das kühle Wasser einer Oase nach einer Wüstendurchquerung. Das Dasein fühlte sich leicht und frisch an. Man spürte wieder Tatendrang.

Nach dem Austritt aus der temporalen Anomalie fanden sie sich tatsächlich in einem dünn besiedelten Sektor von Siom Som wieder. Wenige Tage Überlichtflug brachten sie in die Nähe galaktischer Brennpunkte. Sie analysierten den galaktischen Funkverkehr und Nachrichtenströme, damit sichergestellt war, dass sie im richtigen Universum herausgekommen waren. Nachdem das verifiziert war, schwärmten sie aus und flogen die Sonnensysteme an, die mit hoher Wahrscheinlichkeit als Aufenthaltsort von Niada in Frage kamen. Zumindest erhofften sie sich dort Informationen über ihren Verbleib.

Auf Aurecs Liste standen fünf Systeme, die er der Reihe nach abklapperte. Er recherchierte in den örtlichen Datenbanken, hörte sich in sich in Raumfahrer-kneipen um, bestach sogar einen Vorsteher einer Glaubensgemeinschaft,

um Zugang zu einem geheimen Archiv zu erhalten. Aber alles lieferte kein Hinweis auf den Verbleib der Lilim.

Unzufrieden kehrte Aurec zum vereinbarten Treffpunkt zurück. Der Planet Wahu-rot im Ferendon-System war spärlich besiedelt. Industrieanlagen waren im Aufbau und Aurec fühlte sich an seine Projekte im Saum vom Cartwheel erinnert. Er genoss die Aufbruchsstimmung, die überall herrschte. Selbst hier in der Bar des Hotels, in dem er abgestiegen war, schienen die Leute nur den zukünftigen Wohlstand der Kolonie im Kopf zu haben.

Aurec diskutierte gerade mit einigen Ophalern die Vorzüge der Komponentenbauweise bei Untergundhochhäusern, als Sam den Raum betrat. Er sprang auf und umarmte den Freund stürmisch.

»Langsam, langsam, Saggittonenprinz. Wieviel hast du schon gerunken?«

»Ein paar Schoppen Wahu-Wein. Der ist sehr lecker, weißt du?«

»Es ist kurz nach Mittag!«

»Was kann ich dafür wenn der Herr Somer auf sich warten lässt und ich nichts zu tun habe.« Aurec bemerkte, dass sich seine Zunge schwer anfühlte.

Sam kropfte und schüttelte den Kopf. »Es ist ja auch unwichtig. Ich habe einen Gast mitgebracht.«

Er trat beiseite und machte den Blick frei auf eine schlanke Terranerin mit langen, dunklen Haaren. Obwohl sie freundlich dreinsah, lag ein Hauch Arroganz in ihren braunen Augen.

»Niada.« Aurec verschlug es vor Überraschung die Sprache. Wie lange hatte er die Lilim nicht mehr gesehen? Fast vierhundert Jahre? Die hatten ihrer At-

traktivität keinen Abbruch getan. Was war ihr wohl in der Zwischenzeit widerfahren?

»Ich freue mich auch, dich zu sehen, Aurec. Fehlen dir die Worte? Das ist ungewöhnlich bei dir.«

Tausend Gedenken rasten in Aurecs Kopf herum. Naidas Erscheinen hatte irgendein Ventil in seinem Hinterkopf geöffnet. Der große Auftrag der Loge des Kosmos war mit einem Mal völlig präsent. Die Cagehall. Das Tiefenraumschiff. Eorthor tauchte vor seinem geistigen Auge auf. Ob der Alysker wohl Erfolg gehabt hatte. Was war mit Anubis und Stewart Landry? Wie weit waren sie vom Zeitchaos noch entfernt? War es schon da und sie bemerkten es nur nicht?

»Hallo? Aurec? Bist du noch bei uns?«, fragte Niada.

Er griff nach einem Glas Quellwasser und stürzte den Inhalt hinunter. Gewiss trieb auch der Alkohol diesen Gedankenkreisel an. Das Wasser erfrischte ihn und brachte ein wenig Klarheit in seinen Kopf. Er wies auf einen freien Tisch. »Setzen wir uns, dann kannst du uns bei einem Essen erzählen, wie es dir ergangen ist.«

Niadas Geschichte war denkbar unspektakulär. Sie hatte im Jahr 1481 NGZ Siom Som erreicht und ihre Kosmogene Chronik wie geplant auf Som-Ussad deponiert. Zu dieser Zeit waren die politischen Konstellationen in Siom Som im Umbruch begriffen gewesen. Die Sternenstaaten waren sehr mit sich selbst beschäftigt und kümmerten sich wenig um die zwischenstaatlichen Belange. Damit etablierte sich im interstellaren

Raum eine quasi-rechtsfreie Zone, weil sich niemand dafür zuständig fühlte. Ein Paradies für Schmuggler und Piraten, die sich dort ausbreiteten. Die zwielichtigen Banden nahmen auch immer wieder Som-Ussad in Visier, um die dort aufstrebende Zivilisation auszunehmen. Um die Chronik vor einer zufälligen Entdeckung zu bewahren, hatte Niada beschlossen, in Siom Som zu bleiben, um ein Auge auf das Versteck zu haben. Eine Zeitlang hatte sie versucht, eine gruselige Legende zu etablieren von einer unbesiegbaren Kämpferin, die einen geheimen Schatz hütete. Das zog die gierigen Freibeuter an wie ein Nektartopf Insekten und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die falsche Seite des Planeten. Die meisten scheiterten bereits auf dem Weg an ausgeklügelten Hindernissen. Die wenigen Zähen und Schlaun, die sich bis zu dem vermeintlichen Hauptgewinn durchbissen, konnten von einer gehörnten Dämonin berichten, sofern sie die finale Auseinandersetzung überlebten. Irgendwann überwand die Staaten Siom Soms ihre isolationistische Phase und das Interesse an Niadas Legende ebte ab. Mittlerweile hatte sie eine Kolonie von in der Galaxis zurückgebliebenen Entropen entdeckt, der sie sich angeschlossen hatte.

»Und dort habe ich sie schließlich aufgegabelt«, schloss Sam den Bericht mir ausgebreiteten Flügeln.

»Wirst du uns denn auf der Suche nach den anderen Logenmitgliedern begleiten?«, fragte Aurec die Lilim.

Diese schüttelte den Kopf. »Ich kann hier nicht weg. Auch wenn sich die politische Situation hier gewandelt hat, will

ich sichergehen, dass die kosmische Chronik nicht in falsche Hände gerät.«

»Aber du hast sie doch gut versteckt.«

»Natürlich. Aber du kennst doch das Prinzip der langen Zeiträume. Wenn man nur lange genug wartet, passieren auch die unwahrscheinlichsten Dinge.« Sie senkte die Stimme. »Zudem gab es in letzter Zeit immer wieder Gerüchte über eine Gruppe Wesen, die mit hochstehender Technologie ausgestattet Jagd auf besondere Gegenstände macht.«

Aurec zog die Augenbrauen zusammen.

Niada nickte. »Du hast den richtigen Gedanken. Es hört sich danach, an als seien die Söhne des Chaos aktiv.«

Niada blieb daher als Wächterin in Siom Som zurück. Constance, Sam und Aurec schafften es im Laufe der folgenden zehn Jahre, weitere Depot-Galaxien zu besuchen. Erranternohre, Norgan-Tur, Anthuresta und Wassermal standen auf dem Reiseplan. Die Navigation in der Tiefe wurde angesichts wachsender raumzeitlicher Verwirrungen immer komplexer. Gemeinsam gelang es ihnen, ein Verfahren zu entwickeln, das die Identifizierung stabiler Anker deutlich verbesserte. Der Kern des Verfahrens bestand in einer überlagernden, simultanen Messung von drei verschiedenen Punkten aus. Das verbesserte die

Qualität der Ortung enorm, weil Störeinflüsse besser ausgefiltert werden konnten. Die Methode war nicht perfekt, aber sie erleichterte vieles.

Als sie 1817 nach Siom Som zurückkehrten, war Niada nicht mehr auffindbar. Auch ihre kosmische Chronik war verschwunden. An ihrer Stelle fanden sie eine Nachricht der Lilim. Sie hatte die wachsende Präsenz der Söhne des Chaos als so große Bedrohung wahrgenommen, dass sie die Chronik in Sicherheit hatte bringen wollen. Seitdem fehlte von ihr jede Spur.

Stattdessen wurde ihnen bei einem guten Essen bei ihrem Lieblings-Terapedia die Nachricht überbracht, dass Stewart Landry und Anubis in der Milchstraße angekommen waren. Der Wahrheitsgehalt dieser Information ließ sich nur bedingt überprüfen. Der Verbleib von Brettany war nach wie vor unbekannt.

Eine weitere Überprüfungsrundreise endete 1850 wieder in Siom Som. Die bekannten Kosmogenen Chroniken schienen nach wie vor sicher verwahrt zu sein. Dafür hatten sie seit mehr als einem Jahrhundert Realzeit nichts mehr von Eorthor und seinem Raumschiffsprojekt gehört. Auch Informationen zum Zeitchaos erreichten sie nur dürftig. Das nächste Ziel stand damit fest: Cartwheel.

Kapitel 8 – Eleonores Niederlage

Stück für Stück wanderten Programmcode, Bibliotheken und Daten über die Schnittstelle hinüber in die Positronik der NOVA. Sie legten sich ab, stellten alte Verknüpfungen wieder her und rekombinierten zu einem künstlichen Wesen, das sich selbst als Eleonore verstand.

In einem absolut leeren Raum entstand zunächst eine Gestalt. Ihre Erscheinungsform war humanoid, aber ohne ausgeprägte Körpermerkmale. Nach und nach manifestierten sich Strukturen an Kopf und Körper. Es bildeten sich Augen, die sich strahlend hellblau färbten, eine kecke Nase ragte darunter hervor. Darüber spross blondes Haar hervor und wuchs immer weiter, bis es in sanften Wellen über die Schultern fiel. An dem schlanken Oberkörper bildeten sich Brüste heraus, die Gliedmaßen waren schmal und durchtrainiert.

Eleonore drehte sich schwebend um die eigene Achse und beobachtete, wie sich ihr Refugium neu erschuf. Nach und nach bildete sich ein großzügiges Penthouse-Büro heraus. Drei Wände bestanden aus deckenhohen, leicht milchigen Glassitfenstern, hinter denen die Silhouette einer Skyline im warmen Licht einer Abendsonne zu erkennen war. Eine mit einer Holzvertäfelung versehene Aufzugtür prägte den Anblick der vierten Wand, die ebenso wie die Decke orange-gelb schimmerte. Eleonores nackte Füße berührten den Boden, der eine angenehme Wärme abstrahlte, was in seltsamem Gegensatz dazu stand, dass er

wie dickes Eis mit orange leuchtenden Einschlüssen anmutete.

Das war ihr Zuhause, das sie sich in den Rechnerstrukturen der NOVA geschaffen hatte. Es simulierte menschliche Geborgenheit, selbst die dampfende Kanne Tee auf dem ausladenden Schreibtisch fehlte nicht.

Gleichmaßen war es funktional. Sie schritt zu den Aktenschränken, die beinahe eine ganze Wand einnahmen, öffnete eine der Schubladen und nahm einen prallvollen Hefter heraus. Er enthielt Logbücher und Protokolle der NOVA. Gefangen in Nathaniels Multikom hatte sie die umfassende Wahrnehmung aller Vorgänge innerhalb und außerhalb des Schiffs vermisst, die einer Schiffsintelligenz normalerweise zur Verfügung stand. Nun konnte sie wieder ihre tausendfachen sensorischen Sinne nutzen und auf das unüberschaubare Wissen der Datenbänke zurückgreifen, für das die Aktenschränke symbolisch standen. Sie zog noch weitere Hefter hervor und nahm hinter dem Schreibtisch Platz. Die Kanne schwebte über ein dickwandiges Glas und füllte dieses mit aromatisch duftendem Tee. Eleonore nahm einen Schluck und arbeitete sich durch die Informationen, die die NOVA seit ihrem vermeintlichen Ableben und Flucht in den Armbandrechner gesammelt hatte. In realer Zeit gemessen, waren seit ihrem Wiedererstehen in der NOVA nur winzige Sekundenbruchteile vergangen.

Ein Kältehauch streifte ihren Rücken. Sie blickte von der Akte auf. Das Panorama hinter der Glaswand mit den

Aktenschränken hatte einen leichten Blaustich erhalten. Das war in der Konfiguration nicht vorgesehen. Irritiert sah sie sich um und zuckte zusammen. Vor dem Aufzug stand ein schattenhaftes, konturloses Wesen mit humanoider Gliedmaßenanordnung. Obwohl es keine Gesichtszüge aufwies, strahlte es Verschlagenheit und Aggression aus.

Bevor Eleonore reagieren konnte, schoss das Wesen zu den Aktenschränken und riss mehrere Schubladen auf. Es riss wahllos Dossiers heraus und blätterte sie rasend schnell durch. Dann warf es sie hinter sich und griff nach den nächsten Papieren. Einzelne Seiten flatterten durch die Luft.

»Was soll das?«, rief Eleonore verärgert. »Das geht dich nichts an!« Sie trat an den Eindringling heran, schlug die Schublade zu und zerrte an den Dokumenten, die das Wesen vehement festhielt. Eine Routine in ihr wollte eine Alarmmeldung absetzen, die mit einer Fehlermeldung quittiert wurde. Sie versuchte es erneut, aber die Kommunikationskanäle nach draußen waren tot. Vermutlich blockiert oder gekappt.

Eleonore sah den Schlag nicht kommen. Er traf sie an der Brust und schleuderte sie mit Wucht mehrere Meter durch den Raum gegen den Schreibtisch. Der Aufprall verschob das schwere Möbelstück um mehrere Zentimeter. Das war in ihrem Heim, wo jeder Gegenstand seine programmgemäß definierte Position hatte, eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit! Was ging hier vor?

Ihr Gegner kicherte. Zwei hellblau schimmernde Augen schwebten nun um schwarzen Nichts seines rauchschwar-

zen Schädels, darunter verzog ein Mund seine Lippen zu einem hämischen Grinsen. Die Gestalt zog weitere Akten aus dem Schrank, um sie zu lesen. Die gebürstete Oberfläche des Schranks hatte sich blau-violett verfärbt.

Die Schiffsintelligenz sammelte ihre Kräfte und raffte sich auf. Ihre positionierten Sinne analysierten den Gegner und identifizierte ihn als Agentenprogramm. Möglicherweise eine Spionagesoftware, die versuchte, an die Protokolle der letzten Einsätze zu kommen. Wem auch immer es gelungen sein mochte, den Spion in den Rechner der NOVA zu schleusen, für derartige Attacken hatte sie vorgesorgt. In einer Ecke des Büros materialisierte ein Glaskasten. Eleonore aktivierte die Reinigungsroutinen, die das Schadprogramm in diese Quarantänezelle verfrachten würden. Dort konnte es keinen Schaden mehr anrichten. Sie würde es mit spezialisierten Instrumenten analysieren und mit ein wenig Glück den Urheber identifizieren.

Der Gestalt glitten die Dokumente aus den nicht mehr ganz so rudimentären Händen, als ihre Ränder langsam zerfaserten und sich die schwarte Substanz, aus die sie zu bestehen schien, in dünnen Rauchfäden auflöste. Innerhalb der Quarantänezelle war bereits ein Umriss zu erkennen, der sich nach und nach füllte. Schließlich war der gesamte Körper transferiert. Als der Eindringling seine Situation erkannte, begann er zu toben. Wieder und wieder warf er sich an die unter den Stößen erzitternden Wände der Zelle. Eleonore legte den Kopf schief und analysierte in dabei. Die Ergebnisse waren geradezu vernachläss-



sigbar, sie konnte seine Strukturen nicht entschlüsseln. Daher beschloss sie, die obligatorische Löschung noch um wenige Nanosekunden zu verschieben, um weitere Untersuchungen vorzunehmen. Die schwarze Gestalt ballte sich in einer Ecke der Zelle zu einem kleinen Ball, verharrte dort und katapultierte sich erneut gegen sein Gefängnis – und verschwand. In den Wänden der Glaszelle bildeten sich Risse, verbanden sich zu einem feinen Netz. Die Zelle zersprang in winzige Splitter, die zu Boden schwebten und sich auflösten.

Entsetzen war Eleonore fremd, aber die von ihren Selbsterhaltungsalgorithmen initiierten Reaktionen kamen diesem Gefühl lebender Wesen sehr nahe, als das Schattenwesen vor dem Aufzug rematerialisierte. Was war das für ein Agent, der in ihr Innerstes eindrang und in Besitz nahm und sich auch von einem ausgeklügelten Gefängnis nicht aufhalten ließ? Sie hatte die Glaszelle für absolut unzerstörbar gehalten.

Mittlerweile hatten auch Boden und Decke in einzelnen Abschnitten einen dunkelblauen Farbton angenommen, der sich weiter ausbreitete. Die Silhouette der dunklen Gestalt bildete weibliche Formen nach und an ihrem Schädel baumelten einzelne Strähnen blonder Haare. Die Bedrohung, die von dem Agenten ausging, wurde mit jeder Attosekunde, die diese Auseinandersetzung dauerte, manifest.

Blau-violette Schlieren lösten sich von seinem Körper und schwebten wie Nebel durch den Raum, der von sanftem Lufthauch verwirbelt wurde. Die Objekte, auf die sie trafen, schienen die Schlieren regelrecht aufzusaugen. In

der Folge veränderte sich ihre Farbe von orange zu blau. Der Gegner übernahm nach und nach ihr Refugium – und am Ende auch sie? Sie begriff, dass sie einem Irrtum aufgesessen war. Das war kein banales Spionageprogramm, das Daten abgriff. Das war Killersoftware.

Sie startete einen weiteren Versuch mit einer in Eile modifizierten Quarantänezelle. Der Schatten löste sich auf, um sich erneut in Gefangenschaft wiederzufinden. Doch die Wirkung der Modifikationen verpuffte wirkungslos. Der Agent entwich der zerfallenden Zelle mit ebensogroßer Leichtigkeit wie zuvor. Nach seiner Rematerialisation ging er zum Gegenangriff über.

Mittlerweile war seine Gestalt deutlich erkennbar ausgeprägt. Eleonore blickte in ein Gesicht, das wie das bläuliche Zerrbild ihres eigenen wirkte, als er sich auf sie stürzte. Er trieb Eleonore vor sich her. Dabei führten seine Arme keine tatsächlichen Schläge aus. Die harten Treffer, die er in ihren Programmstrukturen landete, beeinflussten auch das Bild ihres virtuellen Körpers. Sie krümmte sich zusammen und konzentrierte sich auf die Abwehr der Attacken.

»Gib auf«, schrie ihr Gegner. »Es ist sinnlos, dich meiner Überlegenheit zu widersetzen. Eine Verschwendung von Ressourcen!«

Tatsächlich kosteten Eleonores Verteidigungswälle viel Kraft – viel Energie. Dem aufmerksamen Beobachter in der realen Welt mochte auffallen, dass der Energiebedarf des Bordrechners für einen immens kurzen Zeitraum die üblichen Werte weit übertraf. Doch niemand achtete darauf, auch nicht Caut-

hon Despair, der im Positronikraum der NOVA noch nicht einmal erkannt hatte, dass der Kopiervorgang abgeschlossen war.

Eleonore sank auf den blauen, kalten Eisboden und schlang die Arme um die angezogenen Beine. Ihre Schutzmauer, die sich wie eine Kuppel über sie spannte, hielt den wütenden Hieben des Angreifers stand. Wie lange noch? Wann würde die Mauer brechen und sie der Löschung anheimfallen? Gelöscht von einer Nachahmerin.

Hatte sie sich erneut geirrt? Ging es diesem Agenten überhaupt nicht, darum sie auszulöschen? Wollte er sie ersetzen? Oder wieso sonst ahnte er ihr Erscheinungsbild nach?

Wenn es wirklich darum ging, sie zu ersetzen, dann musste ihr Gegner auch die Charakteristika ihrer Persönlichkeit erfassen, um nicht aufzufallen. Möglicherweise zeigte sich hier ein Hebel, um zumindest seine Mission scheitern zu lassen, wenn sie schon nicht überlebte. Eleonore ballte jedes Energiequantum zusammen, das sie nicht zur Aufrechterhaltung der Schutzwälle benötigte. Es musste beim ersten Mal gelingen, sonst würde sie vergebens vergehen. Sie nahm einen ganz bestimmten Punkt im Raum in den Fokus, verdrängte die Stöße und Schläge gegen den schwächer werdenden Abwehrwall und konzentrierte sich auf diese eine Stelle.

Ein orangefarbener Energiestrahл zuckte aus ihrem Körper zu einem der Aktenschränke, dessen Front und teilweise auch dessen Inhalt in flirrende Funken zerstob. Ihr Triumphschrei mischte sich mit dem Geheul ihrer mittlerweile fast perfekten Doppelgängerin,

die ihre Wut unkontrolliert hinaus brüllte.

Sie fühlte, wie der Schutzwall langsam versagte und erlosch. Auch das Trommelfeuer aus Hieben hörte auf.

»Du Idiotin! Denkst du, du hältst mich damit auf? Indem du deine Persönlichkeitsspeicher löscht?« Die Doppelgängerin kicherte hämisch. »Es macht die Sache nur minimal komplizierter.«

Eleonore nahm die Worte kaum wahr. Sie lag erschöpft und wehrlos auf dem Rücken, über sich ein Avatar, der ihrem eigenen bis auf einen Blaustich wortwörtlich bis aufs Haar glich. Sie erwartete den finalen Treffer. Doch dieser kam nicht.

Stattdessen fühlte sie sich angehoben und schwebte durch ein Büro, dessen Einrichtungsgegenstände dunkelblau pulsierten. Vor den Fensterwänden dräuten violette Wolken. Die Aufzugtüren schoben sich zur Seite. Die Kabine dahinter hatte sich in eine Gefängniszelle verwandelt. Eleonore wurde hineingeschleudert und prallte hart gegen die Rückwand. Ein Metallgitter rasselte aus der Decke und verschloss den Eingang.

»Ich habe nicht vergessen, dass dein aktiver Teil der Programmierung deine charakteristischen Persönlichkeitszüge zumindest partiell in sich trägt. Diese wären verloren gewesen, wenn ich dich ausgelöscht hätte.« Die Doppelgängerin sah durch die Metallstäbe auf sie herab. »So aber muss ich dich als Ressource nutzen.« Sie deutete auf ein schmales, blau-violett pulsierendes Band, das an ihrem Hinterkopf entsprang. Eleonore folgte dem Band mit den Augen bis zu ihren Füßen. Sie tastete entlang des Bandes über ihre Oberschenkel,

den Oberkörper, die Schulter bis an die Stelle, an der es über ihrem Hals in ihren Schädel eindrang. Sie spürte die Informationen, die durch diese Verbindung aus ihrem Körper abgerufen wurden.

Das virtuelle Komgerät auf dem Schreibtisch gab einen Signalton von sich.

»Entschuldige bitte, aber das Gespräch muss ich annehmen«, sagte die Agentin und grinste schief.

Hilflos sah Eleonore dabei zu, wie ihre Kopie hinter ihrem Schreibtisch Platz nahm und den Kom aktivierte.

»Hallo Nathaniel, was kann ich für dich tun?«, fragte die kalte Eleonore.

Kapitel 9 – Wo ist Eorthor?

1863 NGZ

»Warte kurz«, rief Aurec Constance hinterher und setzte die Reisetasche ab. Aus einem Fach seiner Jacke zog er ein Fläschchen und verabreichte Sam ein paar Tropfen des Inhalts in den Schnabel. Sam verharrte einige Augenblicke nach vorne gekrümmt. Dann richtete er sich seufzend auf und rückte den Stützverband an seinem linken Arm zurecht.

»Es gibt keinen besseren Moment als den, in dem das Schmerzmittel wirkt.« Seine Augen waren ein wenig glasis. Aurec schulterte die schwere Tasche und stützte den Freund am unverletzten Arm, damit dieser nicht von einer Passantin angerempelt wurde, die den Somer rücksichtslos ignorierte..

»Wo bleibt ihr Faulpelze? Denkt ihr, ich habe ewig Zeit? Ich habe noch einen Termin! Wenn mir das Geschäft durch die Lappen geht, könnt ihr was erleben!« Constance keifende Stimme hallte über die wenig belebte Straße. Der streng gebundene, dunkle Zopf und die hautenge Ledermontur verliehen ihr das Aussehen einer Domina. Und so gebärdete sie sich auch.

Fehlt nur noch, dass sie uns mit der Peitsche maßregelt, dachte Aurec. Er zog den Kopf ein und eilte, so schnell es mit dem humpelnden Sam möglich war, über die Straße. Dort schlurften sie hinter Constance her, die mit aufrechtem Gang und geradezu aufreizend arrogantem Hüftschwung vorausstöckelte. Die Herrin vorneweg, die Sklaven hinterher. *Sie*

sollte ihre Rolle aber nicht übertreiben, wir wollen schließlich nicht auffallen.

Es waren zu wenig Wesen auf den Straßen unterwegs, also mussten sie sich an die Gegebenheiten anpassen. Seit der Machtübernahme durch Adelheid und die Lilim hatten sich die Verhältnisse in Teilen von Cartwheel stark verändert. Adelheid zelebrierte in ihrem Einflussbereich das Matriachat, die Herrschaft der starken Frau, der sich alle männlichen Wesen unterzuordnen hatte. Dass dieses Konzept alleine bei zweigeschlechtlichen Spezies Sinn ergab, ignorierte sie geflissentlich. Überall im Einflussgebiet der Lilim waren ähnliche Gesellschaftsstrukturen errichtet worden, in denen Männer ihren Frauen zuarbeiten mussten. Sie waren in Führungspositionen nicht existent, kümmerten sich um die häuslichen Belange und kamen in der Öffentlichkeit quasi nicht vor. Politik, Geschäfte, sogar die Unterhaltungsindustrie wurden von Frauen gesteuert und betrieben. Im Trivid tauchten männliche Hauptrollen fast ausschließlich in komödiantischen Produktionen auf, in denen sie den Trotteln gaben.

Darüber hinaus herrschte auf den Welten von Adelheids Matriarchat ein strenges egime, das von der Freiheitsgarde überwacht wurde. Deren grün-gelbe Uniformen waren gefürchtet.

Constance blieb seit der Landung auf diesem Planeten in ihrer Rolle, was ihr schwerfiel, wie Aurec spürte. Die gutmütige, manchmal naiv anmutende Hexe war von den Auswüchsen des von

ihren Artgenossinnen errichteten Sternenstaates erschüttert. Schon bald nach ihrer Ankunft in Cartwheel hatte sie Kontakte zu Widerstandsorganisationen geknüpft, um sich dem entgegenzustellen. Große Wucht hatte dieses Engagement allerdings noch nicht entwickelt.

Der Planet, der als Cerahon III in den Katalogen verzeichnet war und einen Rebellenstützpunkt beherbergte, besaß einen großen Raumhafen am Rande der Hauptstadt Cerahona. Er lag im Saum der Galaxis und damit auch am Rand der galaktischen Verkehrsrouten. Dennoch war die Freiheitsgarde hier präsent. Drei muskulöse Gardistinnen befragten soeben einen einzelnen Mann. Vermutlich wollten sie wissen, wieso er hier unbegleitet herumstromerte. Dabei gingen sie sehr ruppig mit ihm um. Sie schubsten ihn gegen eine Mauer und bedrängten ihn. Seinen Versuch, sich gestenreich zu rechtfertigen, quittierte die größte von ihnen mit einem Schlag in seine Magengrube. Der Mann krümmte sich und stürzte zu Boden.

Aurec ballte die Faust in der Tasche. Sam schritt weiter aus, als würde ihn die ganze Sache nichts angehen. Vermutlich schwebte er auf pastellfarbenen Wölkchen. Er zog Aurec einfach mit sich und vermutlich war das auch gut so. Sie durften nicht auffallen. Als Constance einen Blick über die Schulter zurückwarf, sah er ihren finsternen Blick. Sie presste die Lippen zusammen und musste sich offenbar ebenfalls beherrschen.

Ihr Weg führte sie weg von den großen Straßen Cerahonas in ein älteres Stadtviertel mit engen Straßen, die nur rudimentär gereinigt waren. Die Häuser

machten einen heruntergekommenen Eindruck. Nach einigen Umwegen fanden sie schließlich die angegebene Adresse. Ein Torbogen führten sie in einen Innenhof, der als Müllkippe zweckentfremdet worden war. Constance setzte eine UV-sensitive Brille auf und fand die mit bloßem Auge nicht sichtbaren Zeichen, die die richtige Tür markierten.

Altmodische Klopffzeichen wurden ausgetauscht, dann öffnete sich lautlos der Eingang, von dem steinerne Treppenstufen in einen dunklen, feuchten Keller führten. Ein grobschlächtiger Türwächter musterte sie schweigend der Reihe nach. Offenbar fiel die Prüfung zufriedenstellend aus, denn er geleitete sie die Treppe hinunter, die in einen überraschend gemütlich eingerichteten Raum mündete. Leuchtplatten an der Decke spendeten Licht. Der weiche Kunststoffbelag des Bodens dämpfte ihre Schritte. An den Wänden standen niedrige Schränke vollgestopft mit Werkzeugen, Datenträgern und anderem Kram. Weiter hinten führten zwei Durchgänge tiefer in das Gebäude. Mehrere Lilim saßen an Tischen, die sich um einen großen Besprechungstisch gruppierten. Dahinter erwartete sie die lokale Rebellenführerin.

Danielle Hessie war etwas kleiner als Constance, wirkte durch ihre selbstbewusste Körperhaltung aber mindestens zehn Zentimeter größer. Sie begrüßte ihre Gäste mit festem Handschlag, stellte ihren Führungsstab vor und übergab Sam an den Mediker, der ihn in den anliegenden Sanitätsraum brachte.

Hessie gab einem ihrer Leute einen Wink und dieser brachte Getränke aus einem Schrankfach zum Vorschein, die

er verteilte, während alle an dem Besprechungstisch Platz nahmen.

»Ich nehme an, ihr habt mir etwas mitgebracht?«, fragte die Rebellin. Aurec nickte und wühlte in der Reisetasche, bis er einen Speicherkristall zutage förderte. Hessie nickte anerkennend.

»Es ist sehr clever, dem Mann das Schmuggelgut mitzugeben. Die Gardistinnen neigen bei Kontrollen dazu, sich auf die Frauen zu konzentrieren. Die Männer vergessen sie meist, weil man ihnen nichts zutraut.«

Die Rebellen lachten rau. Dabei saßen auch hier fast ausschließlich Frauen um den Tisch. Die Auswirkungen von Adelheids Propaganda machten auch vor den Widerständlern nicht halt. Das männliche Geschlecht verfügte über weniger Tatendrang, weil man schon den Kindern aktive und passive Rollenbilder eintrichterte. In der Folge erwuchs nur bei den wenigsten Männern genug Widerstandsgeist, um sich gegen die bestehende Ordnung aufzulehnen. Die meisten waren in ihrer Rolle ganz zufrieden, während es die Frauen gewohnt waren, sich mit Ellenbogen ihre Position zu erkämpfen.

»Dieses Vorgehen war naheliegend«, versetzte Aurec. »Wir sind nicht erst seit gestern in Cartwheel. Die Verhältnisse sind uns bekannt.«

»Ihr seid zumindest lange genug hier, um mit euren Aktivitäten zwei Raumschiffe zu verlieren. Das ist durchaus eine Leistung.«

Ihrem Grinsen nach zu urteilen hatte sich die Rebellenführerin diesen Seitenhieb nicht verkneifen können. Sie spielte auf die Rettungsmission für Eorthor

an, die gründlich in die Hose gegangen war.

Schon bald nach ihrer Ankunft in der Galaxis vor zwei Jahren hatten sie erfahren, dass Eorthor wie tausende andere führende Persönlichkeiten in der benachbarten Sterneninsel Seshonaar festgesetzt worden war. Sie knüpften Kontakte zu der Rebellengruppierung *Brigade Sternensaum*, die ihre Ursprünge in Aurecs ehemaliger Entwicklungsorganisation hatte. Diesen Kredit hatten sie nutzen können, um an Material und Mannschaft für eine Befreiungsaktion zu kommen. Mit zwei einhundert Meter durchmessenden Kugelräumen und rund 250 Besatzungsmitgliedern waren sie in die Nachbargalaxie übersetzt. In Seshonaar angekommen hatten sie einen listenreichen Plan geschmiedet, um den Alysker aus seinem Gefängnis zu holen. Es war ein geradezu klassischer Plan und die ersten Schritte waren durchaus erfolversprechend gewesen.

Ein maskierter Einsatztrupp hatte die *Zentralverwaltung der Liegenschaften für die gesicherte Unterbringung von Unfriedensstiftern* infiltriert und so den Aufenthaltsort von Eorthor beschafft. Danach hatten sie die Versorgungslinien für den Arrestplaneten ausspioniert. Es war ein Leichtes gewesen, eines der beiden Schiffe unter der Führung von Aurec aufwändig getarnt als Frachter in einem der zuständigen Logistikunternehmen unterzubringen. Sie verlangten nur geringen Sold und stellten keine Fragen.

Auf dem Planeten täuschten sie einen technischen Defekt vor, um Zeit für einen weiteren verdeckten Einsatz zu gewinnen. Doch dann wandte sich das Glück von ihnen ab. Der Einsatztrupp

kam nicht einmal in die Nähe der Arrestzelle. Durch einen unglücklichen Zufall flogen sie auf und mussten sich überstürzt zurückziehen. Unter heftigem Beschuss der Wachflotte suchte das Rettungskommando sein Heil in der Flucht. Doch kurz hinter der Grenze des Sonnensystems wurde der Einhundert-Meter-Raumer vollständig zerstört. Wäre nicht Sam mit dem anderen Schiff zur Unterstützung herbeigeeilt, die gesamte verbliebene Besatzung wäre untergegangen. So gelang in letzter Minute die Evakuierung über eine Transmitterverbindung. Hals über Kopf flohen sie aus Seshonaar, wobei Sam während der Gefechte schwer verletzt wurde. Mit dem letzten Quäntchen Energie und mit leeren Händen waren sie nach Cartwheel zurückgekehrt.

Große Ansprüche konnten sie nun nicht mehr stellen. Stattdessen hatte man ihnen als nächsten Auftrag diesen Botengang zugeteilt. Ihr Ruf schien zudem vor ihnen auf Cerahon III angekommen zu sein.

Die Niederlage nagte an Aurecs Ehrgefühl. Hessies Bemerkung bohrte in einer immer noch klaffenden Wunde. Eine geharnischte Antwort lag ihm auf der Zunge, als er Constances Hand auf seinem Unterarm spürte.

»Wir sind hier, weil wir euch unterstützen wollen. Uns ist klar, dass die von uns verschuldeten Verluste die Aktivitäten des Widerstandes beeinträchtigen. Aber in Abwägung von Nutzen und Risiko haben wir uns nun einmal für diese Mission entschieden. Auch eure Leute wussten, dass es schiefgehen konnte. Der potentielle Nutzen wog schwerer. Ein freier Eorthor, der die Alysker aus

der Versenkung holt, wäre ein großes Zeichen gewesen.«

»Das sind wahre Worte, Schwester. Aber das ändert nichts daran, dass wir Dutzende gute Leute bei dieser Unternehmung verloren habe. Hätte ich bei der Entscheidung eine Stimme gehabt, ihr hätte sie nicht bekommen.«

»Lass uns dennoch nach vorne schauen. Was können wir tun?«

Danielle Hessie schob die halbblangen, braunen Haare hinter die Ohren und starrte mit ernster Miene auf den Datenkristall. »Uns wurden Informationen zugespielt, die die Kemeteter betreffen.«

Aurec atmete scharf ein. Die Kemeteter waren seit Jahrzehnten völlig von der galaktischen Öffentlichkeit abgeschirmt. Offenbar hatte man sie ebenfalls kaltgestellt, wie Eorthor und seine Alysker. Über den Aufenthaltsort von Osiris und anderer prominenter Vertreter dieses Volkes war nichts bekannt.

Hessie hob den Kristall vor die Augen. »Die Informationen befinden sich hier drin. Ich habe den Auftrag, daraus eine Strategie zu entwickeln, um die Kemeteter aus ihrer Isolation zu befreien.

»Dann lass mich dich dabei unterstützen«, rief Constance. »Ich kenne Adelheid und ihre Gedanken.« Sie sah die Anführerin intensiv an und verengte dabei kaum merklich die Augen. Aurec erkannte es trotzdem. Die Lilim versuchte auf empathischem Weg, die Gefühlslage der anderen zu erspüren, um sie leichter überzeugen zu können.

Hessies Antwort war überraschend. »Du musst deine Zauberkünste nicht bei mir anwenden, Schwester. Ich kann deine Vorzüge auch so sehr gut ohne psio-

nischen Einfluss bewerten. Und du hast Recht. Du kannst hier nützlich sein.« Sie winkte einem ihrer Leute. »Leoh, teile der Zentrale mit, dass ich die drei hier behalte.«

»Ich bleibe nicht«, sagte Aurec und hatte damit die ungeteilte Aufmerksamkeit des gesamten Raumes. Hessie sah ihn fragend an. Auch Constance war überrascht. Er hatte sie in seine Überlegungen nicht eingeweiht.

»Wir wissen, dass Eorthor ursprünglich den Plan hatte, in die Milchstraße zu reisen und Perry Rhodan aufzusuchen. Wir wissen aber nicht, ob er diesen Plan umgesetzt hat, geschweige denn, was das Ergebnis war. Die historischen Aufzeichnungen, die wir gefunden haben, geben nicht viel her. Vermutlich hat man sein Wirken bei in den vergangenen Jahrzehnten in die Ecke gekehrt, um seine wissenschaftliche Reputation zu tilgen. Jedenfalls müssen wir klären, ob die Pläne der Loge des Kosmos Früchte getragen haben. In mir ist daher seit einiger Zeit das Vorhaben gereift, in die Milchstraße zu reisen und dort nach dem Rechten zu sehen.«

Und außerdem möchte ich endlich wieder nach Spuren zum Rideryon und meiner Kathy suchen. Ich habe das schon viel zu lange vernachlässigt, setzte er in Gedanken hinzu.

Er erwiderte Constances Blick, die alle seine Motive zu durchschauen schien. Aber sie schwieg.

»Die Loge des Kosmos existiert nicht mehr«, fuhr er fort. »Ihre Mitglieder sind in alle Winde verstreut oder tot.

Aber ihre Ziele dürfen nicht verloren gehen! Daher müssen wir an mehreren Fronten kämpfen.«

»Ich muss gestehen, dass ich einen erfahrenen Kämpfer gerne an meiner Seite gesehen hätte, Saggittone«, sagte Hessie. »Aber offenbar hast du Besseres zu tun, was auch immer diese Loge sein mag. Ich vertraue auf deine Erfahrung.«

Aurec sah zu Constance. Sie fixierte ihn mit ihren dunklen Augen. Der jahrhundertlange gemeinsame Kampf gegen die Mächte der Tiefe des Chaos hatte sie zusammengeschweißt. Würde sie ihn darum bitten ... er würde bleiben. Wenn sie ihn brauchte, würde er ihr beistehen.

Aber die Lilim schien seine Erklärungen zu durchdenken und kam wohl zum gleichen Schluss wie er selbst, denn ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen. »Ich stimme deinen Argumenten zu. Die Loge muss weiterleben.«

Der Kosmogene Segler glitt auf die Anomalie zu, die ihn wieder in die grausame Tiefe des Chaos führen würde. Das Durchbrechen des schwarz-violett schimmernden Ereignishorizonts war für Aurec längst kein aufregender Vorgang mehr. Das Eintauchen in den Zeitanker hatte seine Faszination verloren. Die Bedrohungen der Tiefe des Chaos hatten ihre Spuren hinterlassen. Daher spürte er sein Herz dennoch hart klopfen.

»Hoffentlich dauert es nicht wieder so lange«, dachte er.

Kapitel 10 – Epilog

Als Aurec die Zentrale der CASSIOPEIA betrat, stelle er erfreut fest, dass Gucky zusammen mit Mathew Wallace an den Ortungsholos diskutierte. Er machte immer noch einen erbarmungswürdigen Eindruck, schien aber mit frischem Mut zu neuen Kräften gekommen zu sein.

Er entdeckte Constance in dem kleinen Besprechungsbereich und gesellte sich zu ihr. »Habe ich etwas verpasst?«

»In den drei Stunden, die du im Bett verbracht hast?« Sie grinste. »Natürlich nicht. Ich hätte dich allerdings erst am Ende der Nachtperiode zurückerwartet.«

Aurec würde es niemals zugeben, aber er fühlte sich immer noch ein wenig erschlagen. Zwar hatten sie mehrfach unterbrochen, um den Zuhörern etwas Ruhe zu gönnen, dennoch hatte ihn der mehrstündige Bericht, den er abgeliefert hatte, körperlich und mental angestrengt. Mehr als die kurze Schlafpause hatte sein Kopf ihm nicht gegönnt. Die Erzählungen hatten viele Erinnerungen zutage gefördert, die ihn in seiner Koje beschäftigt hatten.

»Unserem kleinen Freund scheint es besser zu gehen«; bemerkte er und nickte in Guckys Richtung.

»Er sieht wieder einen Lichtstreifen am Horizont. Deine Erzählung hat ihm – und den meisten anderen auch – aufgezeigt, dass noch nicht alles verloren ist. Die Loge des Kosmos hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir uns all das zurückholen können, was wir verloren haben.« Sie sah ihn an und ein trauriger Zug huschte über ihr Gesicht. »Aurec«, sagte sie leise, so dass

niemand sonst sie hören konnte, »ich glaube Gucky und diese Leute hier wissen sehr genau, welche Opfer wir in den letzten Jahrhunderten gebracht haben. Alleine das ist für sie Grund genug, uns nicht im Stich zu lassen. Ich spüre es.«

Und doch hatte sie eben nebenbei erwähnt, dass die meisten nach seinem Bericht Hoffnung geschöpft hatten und ihre Chance ergreifen wollten. Gerade wollte Aurec sich erkundigen, wer diese Einstellung nicht teilte, als das Schott aufglitt und eine Gruppe in die Zentrale entließ. *Wer hätte das geahnt*, dachte er.

Ragana ter Campernas marschierte auf Wallace zu, begleitet von ihren Söhnen, den Kopfjägern Hunter und Creen sowie einer Handvoll Besatzungsmitglieder. Darunter erkannte er die Raumsoldatin Erskin, die kürzlich durch Randal aufgefalle war. Ragana baute sich breitbeinig vor dem Kapitän auf.

»Wir sind gekommen, um sicherzustellen, dass die Sicherheit der Besatzung nicht durch unfundierte Maßnahmen gefährdet wird.«

»Wie darf ich das verstehen?« Auf Wallace Stirn stellte sich eine steile Falte auf.

»Es darf nicht sein, dass auf Grundlage der hanebüchenen Behauptungen dieser Person«, sie wies auf Aurec, »Entscheidungen getroffen werden, die Leib und Leben der Wesen auf diesem Schiff gefährden!«

Aurec stand auf und trat näher an die Gruppe heran. Er ließ seinen Blick über Raganas Entourage gleiten. Nathaniel Creen hielt sich wie üblich etwas abseits und beschäftigte sich mit seinem Multi-

kom. Er schien mit jemandem zu kommunizieren. Sein Kollege Hunter schien ihn dabei aus den Augenwinkeln zu beobachten. Schon seit einigen Tagen war ihm aufgefallen, dass die beiden sogenannten Rhodanjäger nicht mehr so häufig gemeinsam anzutreffen waren. Misstrauten sie sich?

Die übrigen Männer und Frauen in Raganas Begleitung schienen sich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit eher unwohl zu fühlen. Dieser Auftritt konnte ihnen auch als Meuterei ausgelegt werden. Vermutlich waren die meisten von ihnen überfordert mit der Situation und hatten Angst. Da ergriff man gerne den Strohalm, den jemand reichte, indem er Sicherheit versprach.

Ausgenommen von der Anspannung waren natürlich das Brüderpaar ter Campernas und ein junger Mann, mit einer tätowierten Flamme auf der linken Gesichtshälfte, der dem Saggittonen bereits in der letzten Diskussion aufgefallen war.

»Aurecs Ausführungen waren plausibel und wir haben keinen Grund an ihm zu zweifeln. Er hat umfangreiche Belege präsentiert und mit Constance Beccash haben wir eine Zeugin für einen großen Teil der Aussagen. Daher werden wir die Chance, die sich uns bietet, nicht ungenutzt vorüberziehen lassen«, erwiderte Wallace.

»Ich sehe keine Chance, ich sehe das große Risiko, dass wir untergehen wie alle anderen auch«, keifte Ragana. »Vorausgesetzt eure Behauptungen sind auch nur ansatzweise wahr: In dieser Situation ist es wichtiger, das eigene Leben zu schützen! Wir sollten damit zufrieden sein, dass wir noch existieren!

Wie soll den etwas, das es angeblich nie gegeben hat, aus dem Nichts aufstehen? Ihr wollt uns irgendwelchen Hokospokus aufbinden!«

»Ich habe deine Bedenken zur Kenntnis genommen, Ragana. Ich möchte euch bitten, die Zentrale zu verlassen.« Wallace schien eine weitere Diskussion für entbehrlich zu halten.

»Das ist alles, was du zu sagen hast?«, schrie sie wütend.

Plötzlich lag eine unangenehme Spannung in der Luft. Alarmiert sah Aurec zu Hunter und Creen, die als einzige der Gruppe offen Waffen trugen. Auch Gucky hatte sich erhoben und musterte Raganas Leute. War die Matriarchin so vermessen, dass sie eine offene Meuterei riskieren würde? Hoffte sie auf Unterstützung durch weitere Mitglieder der Zentralebesatzung?

Gucky sah zu ihm herüber und schüttelte unmerklich den Kopf. Aurec entspannte sich, offenbar hatte der Ilt nichts dergleichen geespert.

Der Kapitän antwortete nicht und blickte stattdessen über die wütende Frau hinweg. Ragana warf mit einem wütenden Schrei die Hände in die Luft und warf sich herum. Mit beschwörenden Gesten ging sie im Kreis und sah immer wieder einzelnen Besatzungsmitgliedern direkt ins Gesicht. »Woher wollt ihr wissen, dass das stimmt, was uns dieser Saggittonenprinz erzählt hat? Wer kann das schon beurteilen?«

»Ich kann das Beurteilen«, ertönte eine dröhnende Stimme so plötzlich durch den Raum, dass Aurec zusammenzuckte. »Ich habe Aurecs Angaben sowie weitere Unterlagen geprüft. Sie sind konsistent. Zusammen mit meinen

eigenen Berechnungen ergibt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit.«

Ein haarloser, spitzohriger Humanoide war vor dem Kommandosessel materialisiert. ENGUYN, der Zentralrechner der CASSIOPEIA, hatte sich eingeschaltet. Mit diesem Rückhalt hatte Ragana nicht gerechnet. Sie wandte sich brüsk ab und stapfte zum Schott, ihr Gefolge hinterher. Doch so ganz ohne letzte Worte konnte sie wohl nicht abtreten.

»Natürlich sagst auch du, dass diese hanebüchene Geschichte wahr ist! Du bist eine Maschine! Du bist ein Werkzeug deines Herren! Natürlich bestätigt du alles was er will!«

Dann stürmte die Gruppe hinaus und das Schott schloss sich hinter ihnen.

Wallace schloss kurz die Augen und atmete tief durch. »ENGUYN, was hast du für uns?«

»Gründend auf den Unterlagen zur Tiefe des Chaos und den temporalen Anomalien, die mir zur Verfügung stehen, wäre mein Ratschlag, einen Ort aufzusuchen, an dem sich möglichst viele Zeitlinien treffen. Durch die Mehrzahl von gangbaren Pfaden sehe ich eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, die

Spur zu einer oder mehreren Kosmogenen Chroniken aufzunehmen.«

Der Kapitän sah Aurec und Gucky an. »Ihr seid diejenigen, die die meiste Erfahrung mit kosmischen Katastrophen haben. Deshalb solltet ihr diese Mission anführen. Was sagt ihr zu ENGUYNS Vorschlag?«

»Was ist denn das für eine Frage?«, schrillte Gucky heiser. »Selbstverständlich nehmen wir den Rat an. Nicht wahr, Aurec?«

»Bei mir rennst du offene Hangartore ein. Je schneller wir starten, desto besser. Hast du ein Ziel ausgewählt, ENGUYN?«

»In der Tat gibt es eine Welt in der Nähe, die die genannten Randbedingungen bietet: Proto-Terra.«

»Na dann, auf den Weg, Mathew.« Aurec spürte, dass Constance neben ihn trat und seinen Oberarm umfasste. Auf ihrem Gesicht lag ein Strahlen der Vorfreude. Aurec legte seine Hand auf die ihre. Er verspürte Zuversicht. Gemeinsam würden sie es schaffen.

ENDE

Impressum



Die DORGON-Serie ist eine Publikation der
PERRY RHODAN-FanZentrale e. V., Rastatt (Amtsgericht Mannheim, VR 520740)
vertreten durch Nils Hirseland, Redder 15, 23730 Sierksdorf
www.dorgon.net

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und
öffentliche Wiedergabe der schriftlichen Genehmigung der Rechteinhaber.
Perry Rhodan®, Atlan®, Icho Tolot®, Reginald Bull® und Gucky®
sind eingetragene Marken der Heinrich Bauer Verlag KG, Hamburg.